

DANZIGER Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Brüning Reichspräsident, Hitler Kanzler
Was die Nazis planten
Der Wahlkampf im Reich
Todesstrafe für fünf Arbeiter?
 Diesmal handelt es sich um Kommunisten
Die Front gegen Deutschland
 Im Hintergrund Amerika
Preußischer Landtag soll aufgelöst werden
Die Neubesezung des Danziger
Völkerbund-Kommissariats

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postbelegnummer: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51.
 Son 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 07 / Bezugspreis monatl. 3,00 & wochentl. 0,75 G.
 in Deutschland 2,50 Goldmark. Durch die Post 3,00 G monatlich / für Rommerellen 5 Mark / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Restfragen
 0,80 G das Millimeter. in Deutschland 0,16 u. 0,50 Goldmark / Abonnem. u. Interatenaufträge in Polen nach dem Po. oder Taegerstr.

23. Jahrgang Mittwoch, den 21. September 1932 Nummer 222

Was die Nazis planten

Brüning Reichspräsident - Hitler Kanzler

Mit einer gewaltigen Kundgebung eröffnete am Dienstagabend im größten Saale der Reichshauptstadt die Berliner Sozialdemokratie den Wahlkampf. Zwanzigtausend Menschen drängten sich im Sportpalast Kopf an Kopf, Tausende standen auf der Straße, die keinen Einlaß gefunden hatten aber geduldig harrten, um wenigstens den Führer der Partei, Otto Weis, am Eingang zu begrüßen. Als er dann zusammen mit dem früheren Reichstagspräsidenten Lobe den gewaltigen Raum betrat, führte ein minutenlanges Orkan des Jubels durch den Raum. Weis führte u. a. aus:

Die Beauftragten des Herrenklubs in der Wilhelmstraße haben entschieden, daß das deutsche Volk am 6. November wiederum zur Wahlurne gehen muß. Das Urteil über die Regierung Papen ist bereits gesprochen, noch ehe das Volk zur Wahlurne geht. Sie wird wiederum eine Schlappe erleiden, und wir wollen dann sehen, ob es der Reichspräsident nochmals waagt,

wiederum einen Vorwand zur nochmaligen Auflösung des Reichstages zu unterschreiben.

Mehr als neun Zehntel des Parlamentes winkten dieser deutsch-nationalen Baronsregierung ab. In jedem anderen Staat wäre nach dieser unzweideutigen Willensäußerung des Reichstages geschehen, was selbst der Vorstand eines neutralen Regellages getan hätte. Der mit der Geschäftsführung beauftragte Vorstand wäre zurückgetreten.

Es entspricht dem Geist der ostelbischen Krantjunker, daß die Papenregierung auf die Meinung von neun Zehntel des Volks und seiner Vertreter geffissen haben. Damit haben sich die Barone als echte und unverfälschte Nachkommen jener Iphenpflüß und Köderitz erwiesen, die schon immer den Staat nur als uraltel Domäne betrachtet haben. Die Schlotbarone und Junker sind unverändert geblieben: Wir sind „wir“ und schreiben uns „von“!

Wenn diese Herrschaften heute wieder an der Macht sind, dann durch Lug und Trug der Braunen Häuser, überhaupt aller Diktaturandeter, ob sie nun von Rom oder von Moskau oder von einem schwarzweißen Kuratorium in der Wilhelmstraße ausgehen werden. Ohne Hitler kein Papen, ohne Papen keine Notverordnung und ohne Hungerverordnung nicht Millionen, die am Leben lieber heute als morgen verweigern möchten. Mögen Hitler und Göring heute noch so sehr toben gegen Hugenberg und Papen,

es gibt keine Seife in der Welt, die Hitler und seine Vandenführer weißwaschen könnte von der ewigen Schmach des Volksverrats.

Warum stehen denn die Erretter Deutschlands erst heute in Opposition zu Papen, Gahl und Schleicher? Ist Herr von Papen, ist Herr von Gahl, ist der Herrenklub plötzlich ein anderer geworden? Die Herren Barone haben sich nicht gewandelt!

Ob Braune Häuser oder Herrenklubs — aus ihren Fenstern ist jahrelang die gleiche Melodie gekommen: „Nieder mit dem Marxismus“. Hitler und seine Mannen haben dem Herrenklub ermöglicht, Brüning zu kürzen. Sie haben gebuhelt, als die Barone die preußische Volksregierung mit Gewalt aus dem Amt holen ließen. Heute läuft Herr Kerrl zu Hindenburg, um ihn um die Entfennung des Herrn Bracht zu bitten. Heute spielen die Diktaturandeter die Verfassungsschützer. Aber wir wiederholen es immer wieder: Ohne Hitler kein Papen, ohne Hitler kein Kabinett der feinen Leute, ohne Hitler keine Notverordnung des Herrn Papen, ohne Hitler kein Renten- und Unterstüßungsabbau von jährlich 1 1/2 Milliarden Mark, ohne die Braunen Häuser kein Herrenklub, ohne die Kettenhunde des Kapitals kein Lohnabbau, ohne Hitler kein Ende des Wohlfahrtsstaates. Hitler ist ausgezogen, um

im Auftrage des Herrenklubs den Marxismus zu schlagen.

In Wahrheit hat er das arme notleidende Volk geschlagen. Seine Versprechungen sind Lug und Trug. Diese angeblich nationale deutsche Arbeiterpartei ist weder deutsch noch national. Sie verspricht alles: dem Volk die Republik, den Fürsten und Baronen die Wiederherstellung der Monarchie, den Katholiken die Erhaltung des lieben Gottes und des Christentums, den Protestanten die Ausfüllung der Jesuiten und die Vernichtung des Papstes und der schwarzen Pest.

Mit Vertretern dieser schwarzen Pest, den maßgebenden Führern des Zentrums, haben die maßgebenden Führer der Nationalsozialisten in letzter Zeit wochenlang zu Koalitionsbesprechungen zusammengesessen. Es hat sich aus ersten Gesprächen ein Kuhhandel entwickelt, wie er in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands seinesgleichen nicht findet.

Es wurde getuschelt einmal im „Kaiserhof“ und das andere Mal in der Dienstwohnung des Reichstagspräsidenten Göring. Dieser hilfloseste aller Reichstagspräsidenten leitete auch die Besprechungen, die einer Aktion gegen den Reichspräsidenten galten. Aus der Umgebung des Reichspräsidenten waren Nationalsozialisten und Zentrum darüber informiert, daß der Präsident für eine schwarzbraune Koalition vorläufig noch nicht zu haben sein würde, obwohl die Nazisbetreuer mit Hitler an der Spitze ihrer Verfassungstreue ehrenwürdig und hundertprozentig versicherten und einiger Ministersessel wegen auch

bereit gewesen wären, ihre Agitationsphrasen von der „Judenverfassung“ und dem „System von Weimar“ durch schriftliche, sozusagen notariell beglaubigte Erklärungen zum alten Eisen zu werfen.

Aber das nützte alles nichts, weil der alte Herr — ich will nicht die Ausdrücke gebrauchen, deren sich Hitler bei den schwarz-braunen Verhandlungen im Hause des Reichstagspräsidenten über Hindenburg bedient hat, der ein für alle Male nach Neudeck geschickt werden sollte — nicht wollte. Hitler beschwor deshalb das Zentrum, den alten Herrn abzusehen. Er hielt eine längere Rede, gepickt mit Nebensarien und schönen Wechselln auf die Zukunft, in der er den Zentrumsbetreuern anhand der Verfassung klar machte, daß die Absetzung des Reichspräsidenten durch Beschluß des Reichstags mit Zweidrittelmehrheit möglich sei. Ja, dieser Todfeind der Margrinen, der uns seit Jahren landauf, landab „Novemberverbrecher“ und „Volksverräter“ tituliert hat, dessen Mund das Wort vom Köpferollen entströmen ist —

dieser österreichische Ehrenmann beschwor die „schwarzen Margrinen“ förmlich, uns, den „Novemberverbrechern“, die Bundesgenossenschaft der Nationalsozialisten im Kampf gegen Hindenburg anzubieten.

Dieser Spul ist durch die Reichstagsauflösung schneller verfliegen, als die Nazis es sich gedacht haben. Was hinter ihm stand, das war die Präsidentschaftskandidatur Hitlers. Er selbst hat auch darüber in den Besprechungen beim Reichstagspräsidenten am vorhergehenden Sonntag nähere Mitteilungen gemacht. Er hat erklärt, daß er im Falle einer Amtsenthebung des Reichspräsidenten wieder kandidieren werde, und daß er als seinen Gegenkandidaten Herrn Brüning betrachtet, mit dessen Wahl er im zweiten Wahlgang durchaus rechne.

Diese Dinge kennzeichnen die Verlogenheit und Pflichtwidrigkeit der nationalsozialistischen Parteiführer. Die Hitler, Straffer und Goebbels, die sich als Todfeinde des Marxismus ausgeben, bieten uns, den November-Verbrechern, eine Kampfgemeinschaft ansgerechnet zur Verteidigung jener Volksvertretung an, die sie jahrelang in den Schmutz gezogen und als „Mittstall“ bezeichnet haben. Während sie uns dies Angebot machen ließen, verfluchten sie mit dem Zentrum, die künftige Gestaltung der Reichsleitung auszulobeln.

Wenn Brüning als Präsidentschaftskandidat durchs Ziel gegangen wäre, dann hoffte Hitler Reichskanzler zu werden. Und so glaube man, die schwarzbraune Koalition doch noch auf diese oder jene Weise zustande bringen zu können.

Hitler in seinem krankhaften Ehrgeiz hat die Hoffnung, doch noch wie Herr von Papen Bismarcks Nachfolger werden zu können, noch nicht reflexlos aufgegeben. Aber die, die ihn groß gemacht haben, haben weder den Glauben an eine Reichspräsidentschaft Hitlers noch an seine Reichskanzlerschaft. Sie suchen Hitler so oder so zu torpedieren. Am 9. September hat Straffer Schleicher besucht und ihn gebeten, Hitler die Unmöglichkeit seiner Kanzlerschaft klar zu machen. Schleicher sei der einzige, der das könne. Aber Schleicher lehnte ab und veröffentlichte sofort darauf das bekannte Kommuniqué, in dem es hieß, daß er zu einer Verfassung des Gedankens einer Präsidialregierung nicht die Hand bieten würde.

Wenn eine Systempartei das wäre, was Hitler und seine Trabanten jahrelang vorerzählten, dann ist diese Nazi-Partei die schlimmste und erbärmlichste Systempartei,

die sich je angemacht hat, in die Geschichte und Geschichte eines Volkes einzugreifen. (Stürmischer Beifall.)

Am 18. Juni d. J. hielt Herr Kube im Preussischen Landtag eine unerhört bestimpende Rede gegen das Zentrum. Am 18. August verhandelte derselbe Kube im Geheimklubchen bereits mit dem Zentrum. Das ist die Partei der nationalen und „aufbauwilligen Kräfte“. Mit dieser Partei hat Herr von Papen konspiriert. Diefem Mann werden wir nicht vergessen, daß wir als undeutsch und antinational beschimpft worden sind. Wir schreien nicht an jeder Ecke unseren Patriotismus aus: Wir haben das Vaterland in unseren Herzen. Wir halten es mit Jaurès, der den Begriff Vaterland in die wunderbaren Worte kleidete, daß die Nation das Schatzkästlein der Völker sei.

Hunderttausende unserer Freunde und Genossen tragen heute noch die Wunde des Krieges.

Hunderttausende unserer Freunde und Genossen liegen auf den Schlachtfeldern. Herr von Papen und seine Herrenklaffe werden sehr gut verstehen, daß wir in ihnen nicht das Vaterland sehen können, in jenen Baronen, die die Sozialdemokratie und die deutsche Arbeiterklaffe wieder zu Bürgern zweiten Grades begrabieren möchten. Das deutsche Volk will sie nicht, das deutsche Volk braucht Arbeit, Brot, Freiheit und Frieden.

Wir kämpfen für ein Deutschland der sozialen Ordnung und Wohlfahrt, für ein Deutschland der Gleichberechtigung und der Gleichheit aller seiner Kinder. Es lebe der Kampf, es lebe der Sieg, Freiheit! (Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

Werden sie auch bedrängt werden?

Es geht um den Kopf

Fünf Arbeiter haben Todesurteile zu erwarten — Diesmal sind es Kommunisten

Vor dem Berliner Sondergericht begann am Dienstag ein neuer Mieseprozess gegen fünf kommunistische Arbeiter. Die Angeklagten Calm, Zweig, Schall, Sterdt und Heine sind des vollendeten gemeinsamen Totschlags aus politischen Motiven beschuldigt, worauf nach der Terrorverordnung die Todesstrafe steht; bei Heine, noch nicht 20 Jahre alt, müßte das Gericht im Falle einer Schuldbilgprechung auf zehn Jahre Gefängnis erkennen. Den vier anderen Angeklagten Lobehn, Krüger, Deier und Kolesche werden die Zuchthausverbrechen der Beihilfe zum Totschlag und des schweren Landfriedsbruchs zur Last gelegt. Vor Beginn der Verhandlung kam es auf der Straße zu Kundgebungen. Rufe wie

„Nieder mit den Sondergerichten!“

drangen in den Saal, ins Ohr der Richter.
 Der Verhandlung liegt ein Zusammenstoß mit dem berüchtigten Charlottenburger Sturm 33 zugrunde. Am 29. August kam es nach Beendigung einer Sitzung einer antischaftlichen Häuserklaffe zu einer Schlägerei vor dem Charlottenburger SA-33-Lokal in der Königsstraße. Der SA-Mann Gattsche, Mitglied des Sturm 33, wurde tödlich verletzt; zwei SA-Leute erlitten Verwundungen. Die Anklage unterstellt, die gefährlichen Schüsse seien von den Kommunisten abgegeben worden. Die Angeklagten erklären sich unschuldig und bringen dafür mangelnde Beweise. Der berüchtigte Nordsturm 33 hat bereits drei Arbeiter ermordet und viele verwundet: seine Führer Gahn und Malowksi werden von der Staatsanwaltschaft heftig verfolgt. Die Angeklagten und ihre Anwälte, die Rechtsanwältin Kurt Rosenfeld und Dr. Litten, glauben an die Mgschickheit, daß Gattsche

den Schüssen seiner eigenen Kameraden,

die aus dem Rajiolokal auf die kommunistischen Arbeiter schossen, zum Opfer gefallen ist.
 Der Angeklagte Calm erklärte, daß er in der SPD. Zellenreferat gehalten habe; vor sechs Wochen sei er zur Gründung

antischaftlicher Häuserklaffen herangezogen worden. Diese Klaffe hätte die Aufgabe, in bestimmten durch SA-Angriffe gefährdeten Häusergebieten einen Schutz aller antischaftlichen Arbeiter zu bilden. Die meisten Mitglieder der Klaffe seien politisch nicht organisiert. Eine solche Klaffe gründung sei in der Königsstraße besonders notwendig gewesen, da alle Mordtaten in dieser Gegend von dem in dieser Straße „heimateten“ Sturm 33 begangen worden seien. Die Ueberfälle von Sturm 33 hätten sich bis in die letzte Zeit fortgesetzt. Die Gründung der Königsklaffe sei am 22. August erfolgt.

Calm führte weiter aus, er sei am 29. August im Lokal Willmann darüber informiert worden, daß ein junger Parteigenosse vor dem SA-Lokal in der Königsstraße von SA überfallen worden sei. Er ließ den Ueberfallenen holen und ging mit ihm zum nächsten Polizeirevier, wo man ihm erklärte, daß

vor ihm schon Nazis dagewesen seien, die das gleiche von sich behauptet hätten.

Die Angabe der Nazis erwies sich als falsch. Calm bat um Polizeischutz für die bei Willmann versammelten Leute. Der Schutz wurde abgelehnt. Man rief ihm, die Arbeiter sollten geschlossen nach Hause gehen. Diesen Rat befolgte Calm. Er gab dabei ausdrückliche Anweisung, in der Königsstraße auf der dem SA-Lokal gegenüberliegenden Seite zu gehen. Er selbst fuhr beim Nachhauseweg mit seinem Rad voraus, um voranschaltender eine Polizeistreife zu holen. Möglich hörte er etwa 20 Schüsse fallen und sah Feuerstrahlen, die erkennen ließen, daß offenbar aus dem Rajiolokal heraus geschossen worden sei. Der Angeklagte will auch gesehen haben, wie die Täter flüchteten. Er schloß seine Schilderung mit den Worten:

„Wir sind unschuldig!“

Vorsichtiger Volk: „Also es herrschte bei Ihren Genossen Erregung gegen den Sturm 33. Sind keine Drohungen gegen

Im Hintergrund Amerika

Der Kampf um die deutschen Forderungen — „Tolle Streiche“

Der amerikanische Staatspräsident Hoover erklärte am Dienstag im Zusammenhang mit der deutschen Forderung nach militärischer Gleichberechtigung gegenüber Pressevertretern, daß die einzige Frage, für die Amerika Interesse habe, eine schriftliche Einschränkung der Rüstungen in der ganzen Welt sei. Amerika gehöre nicht zu den Unterzeichnern des Versailler Vertrages und daher auch nicht zu den Partnern der Bestimmungen über die deutsche Rüstungsbeschränkung. Das sei einzig und allein eine europäische Frage. Amerika würde in eine Diskussion darüber niemals eingreifen.

Es liegt ihm nur daran, daß Deutschland sich weiterhin an der Abrüstungskonferenz beteilige, die heute für die ganze Welt so erfolgversprechend ist.

Diese Ausführungen Hoovers werden von der gesamten amerikanischen Presse gebilligt. In den Zeitartikeln der Wälder wird insbesondere auf die Notwendigkeit der Teilnahme Deutschlands an den Genfer Verhandlungen hingewiesen. Im übrigen findet das Vopen-Regime in den heutigen Artikeln der maßgebenden amerikanischen Presse eine starke Ablehnung.

„Die tollen Streiche des Herrn Vopen“

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Saucwein, hat in Kreisen des Völkerbundsekretariats und unter den in Genf bereits anwesenden Delegierten eine Untersuchung über die durch die deutschen Militärforderungen geschaffene Lage angestellt und dabei folgende interessante Einzelheiten erfahren:

„Die amerikanische Regierung hat eine entscheidende, wenn auch diskrete Rolle bei der Bildung einer Strömung gegen Deutschland gespielt. Diese Bewegung wird noch härter und präziser werden. Wenn auch gewisse Vorbehalte in bezug auf die Doktrin gemacht werden können, so ist

die deutsche diplomatische Aktion für Präsident Hoover und seine Verwaltung in doppelter Hinsicht unerwünscht.

Zunächst ist sie es wegen ihrer selbst und wegen der Trompetenbegleitung des Herrn von Schleicher. Diese unzeitgemäße Mühe stört die Atmosphäre. Für jede wirtschaftliche Sanierung ist eine Aufbebung der Atmosphäre notwendig. In zweiter Linie ist Washington der Ansicht, daß die Folgen der tollen Streiche des Herrn von Vopen, wenn man sich durch sie beeinträchtigen ließe, sein würden, jeden Erfolg, selbst einen Teilerfolg des amerikanischen Abrüstungsplanes auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Dieser

Plan ist aber selbst mit Vorbehalten, die die amerikanische Regierung erwartet, die große Idee der Republikanischen Partei. Er soll dem amerikanischen Volk zeigen, daß die Vereinigten Staaten nicht die Demokraten brauchen, um eine wichtige Rolle auf internationalem Gebiet zu spielen. Diese seit mehreren Wochen geschickte Kampagne wird zum Scheitern gebracht, wenn es Deutschland gelingt, die Abrüstungskonferenz zu torpedieren. Die amerikanische Regierung vertritt also den Standpunkt, daß man weder die Wiederaufrichtungsphase noch

die von Berlin eingeommene Haltung eines Expresseurs zulassen dürfe.

Sie hat ihre Ansichten noch nicht öffentlich auseinandergesetzt, aber es hat sie denjenigen, die ein Interesse daran haben, mitgeteilt, und die englische Note ist sicherlich von ihnen sowohl hinsichtlich der Abrüstungs- als auch der Reparationsfrage beeinflusst worden. Gerriot wird sicherlich die amerikanischen Dispositionen in bester Weise auszunutzen verstehen.“

Zugleich wird von der französischen nationalistischen Presse ein wahres Trommelfeuer von Ermahnungen an Gerriot gerichtet, in Genf stark zu bleiben und die deutschen Forderungen kategorisch abzulehnen. Das „Journal des Debats“ fordert ihn auf, nicht nur auf der Abrüstungskonferenz, sondern auch vor dem Völkerbundsrat

Die Akten über die deutschen Geheimrüstungen zu enthüllen

und gemäß Artikel 182 des Versailler Vertrages einen Untersuchungsantrag zu stellen. Wenn Gerriot, so sagt die Zeitung hinzu, die Interessen Frankreichs und die Sache des Friedens anders als es in den letzten Jahren und Monaten geschehen ist, verteidigt, könne er auf die vollständige Unterstützung rechnen, wenn er aber die Politik Briand's fortsetze, werde es ihm nicht an Kritikern fehlen. Auch die „Liberté“ verlangt die Veröffentlichung des Aktenstücks, ja sie behauptet sogar, daß der Ministerpräsident entgegen den Erklärungen, die er vor dem auswärtigen Ausschuss der Kammer abgegeben habe, bereits entschlossen sei, dies zu tun.

Gerriot hatte vor seiner Abreise nach Genf noch Unterredungen mit den italienischen, japanischen und belgischen Botschaftern, dem luxemburgischen Ministerpräsidenten und dem mexikanischen Botschafter. Später unterhielt er sich mit dem amerikanischen Senator Reed. Es besteht kein Zweifel, daß alle Unterredungen der Stellungnahme Frankreichs zu der deutschen Demarche galten.

Ruhe und Ordnung wieder gehört . . .

Die Barone wollen den Landtag auflösen

Die Vopen-Regierung lebt mit fast neun Zehntel des deutschen Volkes im Konflikt. Sie liegt im Streit mit den Parteien, mit den Landesregierungen, mit den Gewerkschaften und mit anderen Interessenverbänden, überhaupt mit fast allen Institutionen und Körperschaften, die mit dem Herrschaftskreis nichts zu tun haben wollen. Jetzt steht sie im Begriff, auch mit dem Preussischen Landtag einen Konflikt vom Jahre zu brechen.

Im Preussischen Landtag haben die „aufbaumwilligen Kräfte“ des Herrn Vopen und ihre kommunikativen Helfershelfer kürzlich einen Beschluß gefaßt, wonach die preussischen Beamten den Anweisungen der kommunistischen Regierung nicht unbedingt Folge zu leisten brauchen. Der preussische Reichskommissar, Herr von Vopen und sein Stellvertreter, der Oberbürgermeister Dr. Bracht, fordern nun, daß dieser Beschluß inoffiziell rückgängig gemacht werde, da er die Staatsautorität gefährde. Diese Forderung hat Herr von Vopen im Verlauf der Unterredung des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Rerrl mit dem Reichspräsidenten am Montag offiziell erhoben, so daß sich am Mittwoch wahrscheinlich der Reichsrat des Landtags mit diesem Ansuchen befassen wird.

Die Entscheidung über die Aufhebung des Beschlusses

liegt selbstverständlich bei den Parteien, die ihn gefaßt haben.

Wird der Beschluß nicht zurückgenommen, dann wollen die Barone nach der Vopen-Presse in Preußen wie am 3. Juli nochmals die „Ruhe und Ordnung für gestört“ erklären und daraus das Recht einer Auflösung des Preussischen Parlaments folgern. Auf einen Konflikt mehr kommt es bei den Baronen schließlich nicht mehr an.

Regierung wird im Landtagsplenum nicht vertreten sein.

Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung des preussischen Landtages stehen eine Reihe von Vorlagen, die insbesondere auch die Wirksamkeit der kommunikativen Staatsregierung betreffen. Neben der Debatte über die Rotverordnung für den preussischen Staat ist die Badepolizeiverordnung des stellvertretenden Reichskommissars Dr. Bracht zur Beratung gestellt. Entgegen der ursprünglichen Annahme, daß die kommunikativen Regierungserklärungen vor allem auch zur Badepolizeiverordnung abgeben sollte, wird an unterrichteter Stelle jetzt erklärt, daß nicht beabsichtigt sei, Regierungserklärungen in die Vollziehung des Landtags zu entsenden. Vielmehr bleibt es in dieser Hinsicht bei den bisherigen Dispositionen, wonach Regierungserklärungen sich im Plenarsaal des Landtages und auf den Tribünen nicht aufhalten dürfen. Das Betreten des Landtagsgebäudes ist jedoch den Regierungsvertretern nicht untersagt.

den Sturm ausgebrochen worden? Calm: „In unserer Versammlung wurde von anderen Dingen gesprochen.“ — Vorsitzender: „Es sind aber in der Röntgenstraße Flugblätter verteilt worden, in denen die Schließung des SA-Lokals verlangt wird. Das nenne ich eine Drohung.“ Calm: „Mit diesen Flugblättern haben wir nichts zu tun. Wir kennen sie gar nicht.“ — Vorsitzender: „Das Verlangen, ein SA-Lokal zu schließen, ist doch keine Drohung. Ist nicht gerichtsbehaftet, daß in den letzten Jahren

eine ganze Reihe von nationalsozialistischen Verkehrslokalen geschlossen worden sind, weil sie wegen der Heberfälle, die dort organisiert wurden, eine öffentliche Gefahr bildeten?“

Auch das Lokal des Sturms 33 wurde zweimal befristet geschlossen.“ — Vorsitzender: „Die Schließung von SA-Lokalen können wir unterstellen, aber nicht den Grund, daß sie wegen Gewalttaten geschlossen worden sind.“

Vorsitzender: „Haben Sie Ihre Genossen bei Ihrer Sitzung gefragt, ob sie Waffen bei sich haben?“ Calm: „Ich habe sie nach Material gefragt.“ — Vorsitzender: „Was ist das?“ Calm: „Verbotene Flugblätter, die im Falle einer plötzlichen Hausdurchsuchung zur Verhaftung führen könnten.“ — Vorsitzender: „Verstehen Sie nicht unter Material Waffen? Wenn Sie im Zusammenhang mit Ihrem späteren Nachhauseweg von Material gesprochen haben, werden Sie bei dem Worte Material wahrscheinlich an Waffen gedacht haben. Haben Sie jemals eine Waffe besessen?“ Calm: „Nein.“ — Vorsitzender: „In der Anklageschrift steht, daß vor Versammlungsschluss Waffen auf Fahrrädern zur Beobachtung der Nazis ausgehandelt wurden.“ Calm: „Das ist nicht richtig.“ — Vorsitzender: „An der Anklageschrift steht, daß Waffen an Frauen verteilt wurden.“ Calm: „Es waren gar keine Frauen da.“

Razis „stoßen einen aus . . .“

Auch die andern Angeklagten behaupten ihre Unschuld. Am wichtigsten ist die Aussage von Stierdt: „Ich habe gehört, daß Calm in der Staffelführung den Ras gab, keine Schlägerei mit den Nazis anzufangen.“ Die Schlägerei sei vom Razi lokal ausgegangen; Stierdt will auch gehört haben, wie ein Razi vorher sagte: „Komm her, wenn du ein Herz hast, dann stoßen wir einen aus.“

Die Polizei-Bezeugen entlassen die Angeklagten. Auch nach ihrer Meinung ist aus dem Razi lokal heraus geschossen worden. Es wurden insgesamt zwei Pistolen gefunden; die dritte Pistole jedoch, die zu der Munnition paßt, die im Leinwand des getöteten SA-Mannes Gattsche gefunden wurde, fehlt, nach der Aussage des gleichfalls vernommenen Schießschachverständigen Brünig. Brünig sagt weiter aus, daß auch nach seiner Meinung wahrscheinlich von der Seite des SA-Lokals aus geschossen worden ist.

Polen will den Ratsitz haben

Jaleffs Meinung — „Die Prozedur der Winderheiten“

Der polnische Außenminister Jaleff hat sich am Dienstag an der Spitze der polnischen Delegation nach Genf zur dreijährigen Herbsttagung des Völkerbundes begeben. Vor seiner Abreise gab der polnische Außenminister der polnischen Presse kurz hintereinander zwei Erklärungen, in denen er zu einigen Fragen, die in Genf behandelt werden sollen, Stellung nimmt. Außer dem einen Interview, das wir bereits gestern veröffentlichten, gab Jaleff der offiziellen Nachrichtenagentur „Iskra“ noch eine zweite Erklärung ab, in der er sich mit der in der polnischen Presse letzten lebhaft diskutierten

Frage des polnischen Sitzes im Völkerbundsrat befaßt.

Jaleff stellte fest, daß Polen auch diesmal die Kandidatur für seine Wiederwahl als nichtständiges Ratsmitglied aufstellen werde. Der Sitz sei für Polen mit Rücksicht auf die hartnäckige Prozedur der Winderheiten, ferner auf die Probleme Polens, Oberschlesiens und der europäischen Sicherheit eine Notwendigkeit. Uebrigens hätte sich die Besetzung seit dem Jahre 1929 nicht in dem Maße geändert, daß Polen ohne weiteres auf seinen Ratsitz verzichten könnte.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen der polnischen Regierung um die neuerliche Erlangung des Ratsitzes stand auch, wie wir jetzt aus Warschauer Diplomatentreifen hören, die jüngste Stelle des stellvertretenden polnischen Außenministers Obersten Bed nach Konstantinopel.

Bekanntlich wurde in letzter Zeit in Genf Streifen erachtet die Möglichkeit erwogen, an Stelle Polens die Türkei als nichtständiges Mitglied in den Rat zu wählen. Die Reise Bed's hatte nun zum Ziel, die türkische Regierung zu bewegen, von einer Kandidatur in den Rat abzusehen. Oberst Bed soll seine Mission mit Erfolg durchgeführt haben.

Der Bittsteller

Von Erich Kundt

„Du sollst ihn nicht empfangen, Arno“, sagte Veria zu ihrem Mann, dem Konjunktivist. „Warum diese sinnlose und peinliche Zusammenkunft? Er soll schreiben, was er wünscht . . . und wir werden ihm nach Möglichkeit helfen.“ Der Konjunktivist trat in dem hohen Erkerzimmer auf und ab. „Nein, ich will mich hier mit ihm ein für allemal auseinandersetzen. Welche Grund hätte ich, mich vor ihm zu verneigen? Wir werden einen Vertrag miteinander schließen. Dabei soll er sehen, daß ich als Mensch an ihm handle. Nur verlangt ich dazu von ihm, daß er sich eindeutig von mir trennt, daß er die Beziehungen zu uns für immer abbricht. Siehst du, dazu ist doch eine persönliche Aussprache erforderlich. Ich will heute nachmittag zwischen uns reinen Tisch machen. Und dann, liebe Veria“, er trat mit einer jählingsleuchtenden Blick an seine Frau heran, „haben wir Ruhe vor ihm.“

Die Frau riss langsam auf. Sie war eine junge Dreißigerin, eine feinsinnige Erscheinung, der Dappas einer Frau, die an Luxus und reiche Verhältnisse gewöhnt ist und ohne das alles nicht leben kann. Sie hatte bei zwei Jahren nach dem sie von ihrem ersten Mann, dem Bankier Dämmel, geschieden worden war, den Konjunktivist geheiratet. Dämmel hatte mit ihr über seine Verhältnisse gelebt, war in Gehalt getreten und machte ohne betragsmäßigen Verdienst, der ihn für vier Jahre ins Gefängnis brachte. Der Konjunktivist, sein Geschäftsmann und Geschäftsführer, bekam, was noch zu retten war: Geld, Gehälter, Kräfte. Und dann zuletzt noch Frau und Kind des Bankiers.

Dämmel war nur ein paar Wochen aus der Haft entlassen worden. Der Konjunktivist hatte ein Ansehenstücken beantragt, die weitere Schritte Dämmel's zu übersehen. Die Ansehenstücke betrafen, daß Dämmel, preisliches mit einigem Geldmitteln versehen, auf Reisen gegangen sei. Von unregelmäßig hatte er dem auch dem Konjunktivist in den letzten Tagen heimlich mitgeteilt, daß er ihn zu einem biten wolle und ihn deshalb empfangen werde.

„Was für ein Bittsteller ist das?“ meinte der Konjunktivist.

„Rechtlich möchte er auch sein Kind sehen!“ sagte Veria, „aber er hat etwas hier, woran er hängt, am Ende soll er seine frühere Beziehung wieder haben.“

„Rechtlich geht es ihm um Geld.“ Damit kann er sich eine neue Existenz gründen. Ich werde ihm bereitwillig Markt anbieten. Das ist doch jetzt nicht Unmöglich. Aber er muß sich schriftlich verpflichten, nie wieder an mich heranzutreten.“ Dämmel kam plötzlich zu der Stunde, die er für seinen Besuch ausgesprochen hatte. Veria hatte sich ihn angezogen so vor-

gestellt, wie er ausah: gealtert, ungepflegt, heruntergekommen, vom Schicksal geschlagen. Aber sie erwiderte ihm doch bei seinem Anblick, daß ihr das Leben und Denken dieses Mannes einst gehört hatte, war ihr nun schon fremd, vollkommen gleichgültig, und sie hatte keine Erinnerung mehr an eine innere Gemeinsamkeit.

Der Angekommene begrüßte das Ehepaar kurz; es kam zu keinem Händedruck. Dämmel ging langsam durch das große Zimmer und setzte sich auf einen Stuhl, der weit genug von den beiden entfernt stand. Gestalt und seine Frau warteten, daß Dämmel ansetze, zu sprechen. Aber der unangenehme Besucher tat den Mund nicht auf. Er schien ganz abwesend zu sein über doch in Gedanken verfallen, legte die Hände zwischen den Knien aneinander und scharrte in den viel zu weit gewordenen Kleidern ganz zusammen. Eine peinliche Pause empfand. Argerlich über die dumme Situation, fing der Konjunktivist aber doch als erster an zu sprechen: „Ich meine, wir wollen uns alle überflüssigen Phrasen sparen und direkt zur Sache kommen. Was wollen Sie von dem Herrn?“ Er sprach absichtlich in leiblichem Tone, um einen Uebergang zu finden und der Begegnung des Peinlichen zu weichen.

„Ich einer Bitte sage Dämmel leise, wie für sich: „Ich möchte Sie um etwas bitten.“

„Ja, das schreiben Sie mir schon in Ihrem Briefe. Nun, ich werde Ihnen behilflich sein, das schwere Wort über die Lippen zu bringen. Ich werde Ihnen eine Erklärung verschaffen. Darin beistehen Sie.“

„Ich brauche kein Geld“, sagte der andere kurz. Die Eheleute sahen einander erstaunt an. Im gleichen Augenblick hatten beide auch schon ein unangenehmes, jaßendes Gefühl: was wird er denn sonst wollen? Wird er uns neue Schwierigkeiten machen? Will er das Kind? Hat er etwas erpachtet, was bei uns nicht stimmt, und will er das wieder in der Erbschaften benutzen? — Angst bemahm der Frau den Atem.

Dämmel war angegriffen und etwas nähergetreten. Ganz still, ganz still; demütig, demütig und eindringlich. „Ich möchte nur meinen Hund haben. Gebt mir den Hund!“ Und dann nachsichtig hinzusetzen: „Gebt mir meinen Hund!“

Der Frau flimmerte es vor den Augen. Das Kind ging ihr durch den Sinn: nicht in der letzten Herrschaft geblieben, kein Hund mehr an Hals und Kind; nur noch der Hund an seinen Hund. Sie sprach plötzlich in hysterischer Schreie aus, wie sie das Zittern des Kopfes und des Herzes, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Zimmer.

„Wo ist der Hund?“ Das Kind ist mit meinem Hund gekommen!“ sagte Dämmel. Schreie und Angst lagen in seiner Stimme. Der Konjunktivist sah wie ein überprüfter Verkäufer. Als würde er ein Geschäft machen, sprach er langsam und pedantisch: „Der Hund war krank — hatte Krämpfe und wollte nicht mehr laufen. Da haben wir ihn erlösen.“

Dämmel hatte ihn einen Augenblick an. Dann drehte er sich um, rührte sich aber nicht vom Fleck.

Dem andern fiel etwas ein. Er schlich sich aus dem Zimmer und suchte aus seinem Schreibtisch die Photographie hervor, die er noch von dem Hund hatte. Dann legte er einige Hundertmarkscheine dazu und steckte alles in eine Briefhülle. Als er damit ins Zimmer zurückkam, sah er, daß der Bittsteller verschwunden war. Er ging sofort auf die Straße hinunter, um den Mann zurückzufinden, aber er konnte ihn nirgends mehr sehen. . . .

Neues auf den Brettern

„Die kompromittierte Frau“ ist der Titel eines neuen dreitägigen Schauspiel von Will Hübner, das demnächst zur Uraufführung gelangt.

Kurt Goetz hat ein neues Lustspiel verfaßt, das er unter dem Titel „Dr. Praetorius“ demnächst mit eigenem Ensemble, voraussichtlich an einer der Berliner Vorort-Bühnen, herausbringen wird.

Die Sanghofer-Thoma-Bühne in Egern am Tegernsee bringt ein Lustspiel von Julius Ehrhard und Maximilian Bilas „Die Liebesbeichte“ zur Uraufführung. — Das bekannte „Partenkirchener Bauerntheater“ erlebt am 25. September die Uraufführung einer Dorftragödie von Wilhelm, dem bekannten Heimaldichter: „Der Zeltnerer“.

Sie uns aus Prag berichtet wird, bringt die Theaterdirektion Janyade in Schallunde die Operette „Anstehliche Mimi“ von Emil Kaiser zur Uraufführung.

Das Gorki-Jubiläum. Zur Feier der 40-jährigen literarischen Tätigkeit Maxim Gorki's werden seine gesammelten Werke in 26 Bänden als Jubiläumsausgabe erscheinen. Außerdem ist die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Lenin und Gorki geplant.

Eine Ausstellung von France-Kalorien in Kremlan. In Kremlan findet zur Zeit eine feltame Gemäldeausstellung statt. Es handelt sich um ungefähr 100 Plätter, Skizzen usw. einer 60-jährigen, medial vermaligen Dame aus der Glatzer Gegend. Diese Dame hat vor zwei Jahren in durch eigenen Willen verursachtem Francezustand begonnen, Gemälde zu schaffen. Zuvor hatte sie noch einen Strich gezeichnet! Die Schau bietet feltame Einblicke in das große und schwierige Gebiet der Seelenkunde des Menschen. Im Francezustand malte das Redium tosmische Phantasien und vertrat bekannter Persönlichkeiten, die ganz eigenartig, aber sehr wirksam sind.

Regen-Regen in Baden-Baden. Am 1. und 2. Oktober findet in Baden-Baden, der berühmten deutschen Kurstadt, das 8. Deutsche Regen-fest statt. Die Veranstaltung verspricht ein musikalisches Ereignis von allererster Bedeutung zu werden.

Zum Ableben des Hohen Kommissars

Die Beisetzung des Grafen Gravina

Trauerfundgebung des Senats — Die Frage des Nachfolgers

Die Pressestelle des Senats teilt heute mit:

Der Präsident des Senats übermittelte gestern persönlich dem 1. Sekretär des Hohen Kommissars, Marchese Giustini, das Beileid der Danziger Regierung anlässlich des Todes des Grafen Gravina. Ferner hat die Danziger Regierung dem hiesigen italienischen Generalkonsulat ihr Beileid auszusprechen lassen.

In der gestrigen Senatsitzung gedachte der Präsident des Senats des heimgegangenen Hohen Kommissars des Völkerbundes unter tiefer und aufrichtiger Teilnahme aller Mitglieder. Er würdigte warm und mit großer Anerkennung die hervorragenden Eigenschaften des Entschlafenen und betonte, daß der Name des Grafen Gravina in das Buch der Geschichte der Freien Stadt Danzig unvergesslich und dauernd eingegraben sei. Sowohl seitens der Danziger Regierung als auch der Danziger Bevölkerung würde dem verdienten Entschlafenen immer ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.

Minister Papee unterbricht seinen Urlaub

Im Zusammenhang mit dem Ableben des Hohen Kommissars des Völkerbundes, Graf Gravina, hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Papee, seinen Urlaub unterbrochen und begibt sich nach Danzig, um an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen.

Der Nachruf in der Presse

Die Danziger Presse veröffentlichte gestern durchweg an erster Stelle, eine Reihe von Nachrufen für den verstorbenen Hohen Kommissar des Völkerbundes, Grafen Gravina und würdigte eingehend seine politische Tätigkeit in Danzig und seine menschlichen Eigenschaften.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreiben über seine Tätigkeit als Hoher Kommissar:

„Das Schicksal hatte ihn auf einen schweren Posten gestellt. Zwischen den Parteien Danzig und Polen, in deren Streitfällen er das Recht feststellen, den objektiven Rat des Schiedsrichters geben sollte, gebunden an die Genfer Sphäre, war seine Aufgabe eingekerkert in die Komplikationen der hohen Politik. In dieser schwierigen Situation ist es immer das sorgfältige Bestreben des Grafen Gravina gewesen, zwischen seinem persönlichen Rechtsempfinden und den Obliegenheiten des Hohen Kommissars, die er zu erfüllen hatte, die Waage zu halten.“

Graf Gravina hat in dieser seiner Amtsführung die persönliche Initiative der Rechtsentscheidung in allen Streitfällen stets in sehr vorsichtiger Weise gehandhabt; ja in den letzten Jahren, um jedem Vorwurf einer Begünstigung auszuweichen, sie zurückgestellt hinter die Methode der Sachverständigenanrufe. Aber gerade die Erkenntnis, in diesem Manne eine Persönlichkeit zu wissen, die dem Rechtsstandpunkt Danzigs gerecht zu werden wünschte, war es, die der Danziger Bevölkerung Vertrauen und Zuneigung zu ihm einflößte.“

Die „Danziger Landeszeitung“ geht in ihrem Nachruf des näheren auf die menschlichen Qualitäten des Toten ein. Sie tut es mit folgenden Worten:

„Als Mensch war er von schlichter Einfachheit und Bescheidenheit, liebenswürdig und zurückhaltend. Eine feingebildete, feinsinnige, künstlerisch veranlagte Persönlichkeit, die sich mit diesen Fragen viel beschäftigte, und es bereicherte Genuß, mit ihm namentlich über die Kunstschätze und Schönheiten Italiens, die er genau kannte und gut zu beurteilen verstand, zu plaudern. Und sein Sinn für Kunst und die große Vergangenheit ließ ihn auch besondere Freude und Begeisterung finden an unserem alten herrlichen Danzig.“

Indem das Zentrumblatt auf die gegen Gravina des öfteren erhobenen Angriffe eingeht, fährt es fort:

Durch diese ungerechtfertigten Angriffe hat er sich auf seinem Wege der Recht und Gerechtigkeit war, nicht beirren lassen, doch sie haben ihm sein schweres Amt noch weit schwerer und undankbarer gemacht, sie haben in ihm den Wunsch reifen lassen, sein Amt sobald als möglich in andere Hände zu legen. Charakteristisch für den inneren Schmerz, den ihm diese Angriffe und das Gefühl, es keiner Seite ganz recht machen zu können, war sein Wort, das er vor etwa einem halben Jahre zum Schreiber dieser Zeilen sprach: „Ich bin müde! Man wird zermürbt!“

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ geht auf die Tätigkeit Gravinas in Danzig mit folgenden Worten ein:

„Es wäre ganz verfehlt, und würde seinem Gerechtigkeitsempfinden widersprechen, wenn man ihn als einen besonderen Freund oder gar Anwalt Danzigs ansehen würde, der dem Standpunkt der Freien Stadt mehr zugeneigt habe als dem polnischen. Wiederholt sind die Entscheidungen des Grafen Gravina von der Danziger Rechtsauffassung abgewichen. Wiederholt hat sein Urteilsspruch Danzig enttäuscht. Aber sein gerechter Sinn war über jeden Zweifel erhaben. Danzig konnte die Gewissheit haben, daß dieser Schiedsrichter sein Amt wirklich unparteiisch führte und mit großer Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis die Auffassungen beider Parteien prüfte und nach bestem Wissen und Gewissen sein Votum abgab.“

Die Trauerfeierlichkeiten

Die Ueberführung des verstorbenen Hohen Kommissars des Völkerbundes, Graf Gravina, von seiner Wohnung im Generalkonsulat nach der St.-Josephs-Kirche, Löpergasse, wird heute abend um 8.30 Uhr, in aller Stille stattfinden. Morgen, am Donnerstag, dem 22. September, findet vormittags um 10 Uhr, der feierliche Trauergottesdienst für den Entschlafenen statt. Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum in der Kirche ist nur eine beschränkte Zahl von Karten, die zur Teilnahme am Trauergottesdienst berechtigen, ausgegeben worden. Im Anschluß an den Trauergottesdienst findet um 12 Uhr die Beisetzung des Entschlafenen auf dem Friedhof an St. Albrecht statt. Später wird die Ueberführung der sterblichen Hülle des Hohen Kommissars auf seinen Wunsch nach Italien erfolgen.

Graf Gravina bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß es im Sinne ihres verstorbenen Gatten wäre, wenn alle diejenigen, die durch Kranzspenden das Andenken des Verstorbenen ehren wollen, den dafür aufzuwendenden Betrag in irgendeiner Form zur Vinderung der großen Not der Bedürftigen der Stadt Danzig verwenden würden. — Wie wir hierzu noch erfahren, hat Graf Gravina in zahlreichen

Fällen Danziger Notleidenden, wenn sie sich an ihn wandten, Geldspenden zukommen lassen.

Die Beisetzung in St. Albrecht

Ueber die Beisetzungsfestlichkeiten meldet die Polizeipressestelle noch:

Für morgen ist folgendes Programm vorgesehen: 9.45 bis 10 Uhr läuten sämtliche Kirchenglocken; von 10 bis 11 Uhr: Trauerfeier in der St. Josephs-Kirche, Eintritt nur gegen Karten; 11 Uhr: Ueberführung der Leiche auf Leichenauto nach dem Anfang von St. Albrecht. Von dort aus legt sich der Zug unter Vorantritt einer Trauerparade der Schutzpolizei zu Fuß auf dem Radauendamm entlang über die Radau, den Wallfahrtsweg hoch bis zum Kirchhof, in Bewegung, wo die vorläufige Beisetzung gegen 12 Uhr erfolgt.

Beileid des Reichsaußenministers

Anlässlich des Ablebens des Hohen Völkerbunds-Kommissars in Danzig, Grafen Gravina, hat der Reichsaußenminister der Grafen Gravina sowie dem italienischen Regierungschef seine wärmste Anteilnahme ausgesprochen.

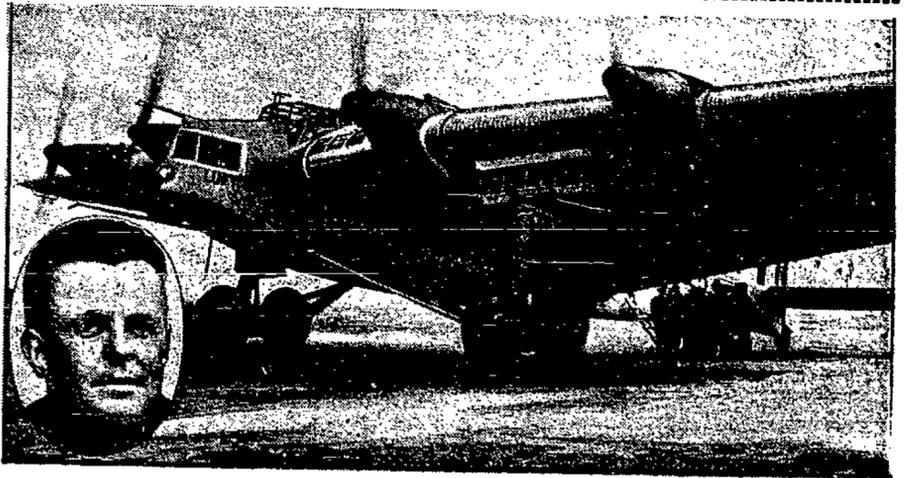
Das Beileid der Republik Polen

PAE. Anlässlich des Todes des Hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravina, hat der Direktor des diplomatischen Protokolls an Frau Gravina ein Beileidstelegramm gerichtet.

Das größte Landflugzeug besucht Danzig

Am 20. September trifft es in Langfuhr ein

Das größte Landflugzeug, Junkers G 38, Zulassung Nr. D 2500, das bisher auf der Strecke Berlin—London eingesetzt war, in der Nacht vom 24. zum 25. September im planmäßigen Streckendienst Berlin—Moskau fliegt und am 20. September von Berlin über Königsberg—Danzig nach Berlin eingesetzt wird. Das Riesensflugzeug wird am Donnerstag nächster Woche planmäßig um 17.30 Uhr in Danzig landen und nach einem Aufenthalt von 20 Minuten den Flug fortsetzen.



Danzig erklärt Verhandlungsbereitschaft

Zur Beilegung der Zoll-Differenzen mit Polen

Die Senatspressestelle teilt mit:

In den drei Danzig-polnischen Streitverfahren — 1. polnischer Antrag auf Feststellungen angeblicher Verletzungen der Danziger Zollverwaltung in Sachen Veredelungsverkehr, kleiner Grenzverkehr usw., 2. polnischer Antrag auf Abschaffung der Danziger Eigenbedarfskontingente; 3. Danziger Antrag auf Freizügigkeit in Danzig nationalisierter Waren — hatte der Hohe Kommissar des Völkerbundes an die beiden Parteien, Danzig und Polen, die Frage gerichtet, ob sie bereit sind und glauben, durch Verhandlungen auf der Basis der neuerlich erstatteten Gutachten der Genfer Sachverständigen zu einer Verständigung zu gelangen.

Die Regierung der Freien Stadt hat unverzüglich geantwortet, daß sie zu Verhandlungen bereit ist.

Sie hat indessen auf die außerordentliche Notlage hingewiesen, in die größte Teile der Danziger Industrie durch die Zwangsmaßnahmen der polnischen Regierung gegen die Freizügigkeit von Danziger Waren nach Polen gekommen sind. Zu diesen Zwangsmaßnahmen gehört namentlich auch die Fortdauer der polnischen Absperrung gegen Waren aus dem Danziger Veredelungsverkehr, obwohl diese Waren nach der vorläufigen Entscheidung des Hohen Kommissars vom März 1932 und nach der Entscheidung des Völkerbundsrates vom Mai 1932 frei nach Polen hätten eingekauft werden müssen.

Die Regierung der Freien Stadt hat daher vorgeschlagen, daß beide Parteien die Schlussvorschläge dieser Gutachten sofort als vorläufige Regelung schon in Kraft setzen.

Da die außerordentliche Schädigung der Danziger Volkswirtschaft infolge der Fortdauer der polnischen Absperrung ein längeres Abwarten nicht mehr zuläßt, hat die Freie Stadt den Hohen Kommissar gebeten, seinerseits auf der Basis der Gutachten mit möglichstster Beschleunigung zu entscheiden, wenn die polnische Regierung nicht bis zum 22. September 1932 in der Lage sein sollte, den Danziger Verhandlungsvorschlag anzunehmen.

Man kann im Interesse der Danziger Wirtschaft und der endlichen Herstellung einer Plattform zur ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen nur dringend wünschen, daß die vom Hohen Kommissar angeregten direkten Verhandlungen zu einer Beilegung der in Frage stehenden Zoll-Differenzen führen. Da Danzig sich zur Führung direkter Verhandlungen mit dem Ziele einer Verständigung bereit erklärt hat, wird erwartet werden müssen, daß nun auch Polen einen Beweis des Willens zur Fruchtbarmachung des Danzig-polnischen Verhältnisses liefert. Nachdem unter Einfluß der Völkerbundsorgane die neue Aktion zur Befriedung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten eingeleitet worden ist, sind die vorgeschlagenen direkten Ausgleichsverhandlungen in den zollpolitischen Streitfragen, die für die Danziger Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sind, der erste Prüfstein für die praktische Verwirklichung der jüngsten Verständigungsproklamationen. Es wird, nachdem Danzig seinen Willen zur Beilegung der Differenzen erklärt hat, zum entscheidenden Teile bei Polen liegen, daß die Verständigungswünsche der Danziger Bevölkerung nicht enttäuscht werden.

Durch die Flucht der Strafe entzogen

Barbesitzer Sent ist ausgerissen

Der Zoppoter Barbesitzer Sent war, wie wir seinerzeit berichtet haben, wegen Diebstahls und Betruges zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die von ihm beim Obergericht angelegte Revision hatte keinen Erfolg. Sent hat sich durch die Flucht der

Außerdem haben aus Polen Beileidstelegramme an die Witwe des Hohen Kommissars gerichtet: Minister Jaleski, Unterstaatssekretär Bed, Minister Börner sowie der auf Urlaub weilende diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Papee. Minister Jaleski hat ferner ein Beileidstelegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Drummond, gefandt.

Der stellvertretende diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Legationstat Jaleski, hat in Begleitung des Sekretärs des diplomatischen Vertreters gefeuert dem Chef des Sekretariats des Hohen Kommissars das Beileid der polnischen Regierung zum Ausdruck gebracht.

Wer wird Nachfolger?

Das Verfahren zur Ernennung des Hohen Kommissars

Der am 20. September in Genf zusammentretende Völkerbundsrat wird am selben Tage in einer öffentlichen Sitzung vom Ableben des Hohen Kommissars in Danzig, Grafen Gravina, offiziell Kenntnis nehmen und das Andenken des Verstorbenen ehren. Da das Kommissariat in Danzig eine Amtsstelle des Völkerbundes als solchem ist, werden die Vorschläge für die Ernennung eines Nachfolgers formell nicht etwa von einem Mitgliedstaat, sondern vom Generalsekretär des Völkerbundes dem Rat unterbreitet werden. Ein neuer Hoher Kommissar wird vom Rat nicht in seiner jetzigen Zusammensetzung, sondern voraussichtlich dann ernannt werden, wenn die Vollversammlung des Völkerbundes die Neuwahlen zur Beilegung der drei freiverbleibenden Ratsitze vorgenommen und der Rat dann, wie üblich, sich in einer anschließenden neuen Tagung wieder konstituiert haben wird.

Anderen Meldungen zufolge soll zu erwarten sein, daß bis zur endgültigen Wahl eines neuen Hohen Kommissars vom Rat ein vorläufiger Vertreter zur Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt werden soll. Es soll sich dabei um einen höheren Beamten des Völkerbundes oder des englischen Auswärtigen Amtes handeln.

Abbüßung der Strafe entzogen. Seine Haftentlassung hatte er durch die Stellung einer größeren Geldsumme erwirkt, die jetzt wohl dem Staatsfiskus zufallen wird.

Rudjinski wieder vor dem Schwurgericht?

Die nächste Tagung des Schwurgerichts beginnt am Montag, dem 10. Oktober. Der erste Vorsitzende ist Landgerichtsdirektor Jochim, sein erster Stellvertreter Landgerichtsdirektor Hartmann, als zweiter stellvertretender Vorsitzender fungiert Landgerichtsdirektor Verent. Fünf Strafsachen sollen zur Verhandlung kommen. Vom Untersuchungsdirektor sind aber noch weitere fünf Sachen angehängt worden. Es wird verhandelt werden gegen den Arbeiter Alfred Marschall wegen Körperverletzung mit Todesfolge, (Marschall befindet sich in Haft), ferner gegen Franz Annas, Piesendorf, wegen Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug, ferner gegen den Nazi Otto Buchholz wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Buchholz sollte sich seinerzeit vor dem Schwurgericht verantworten. Das Schwurgericht verweist die Sache aber an das Schwurgericht. Es handelt sich um die Bluttat auf dem Johannisfest.

Auch gegen den Nazi Rudjinski soll in dieser Verhandlungsperiode vor dem Schwurgericht verhandelt werden. Es fragt sich allerdings, ob dieser Termin stattfinden wird. Der Rentier Max Krausledat, der bereits einmal vom Schwurgericht wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden ist, hat sich jetzt wiederum wegen Meineides zu verantworten, nachdem das Obergericht seiner Revision stattgegeben hat. Schließlich soll noch gegen E. Rudkowski wegen Meineides verhandelt werden.

Nazi-Flaggen wurden heruntergeholt

Die „Bombe“ am Leitungsmast

In der Nacht von Samstag auf Sonntag haben Nazis auf dem etwa 80 Meter hohen Leitungsmast am Reichsheim bei Käsemarkt eine Hakenkreuzfahne angebracht, die am Montag im Beisein Danziger Schutzbeamter von Angestellten des Elektrizitätswerkes wieder heruntergeholt wurde. Das Befestigen des Mastes bereitet keine großen Schwierigkeiten, da die im Innern des Mastes angebrachten Stiegeisen das hinaufklettern ermöglichen. Die Nazi-Flagge war bald heruntergeholt.

In Platenhof, dicht bei Liegenhof, wehte ebenfalls auf einem 80 Meter hohen Leitungsmast seit längerer Zeit eine Hakenkreuzfahne. Um vor dem Herunterholen der Fahne abzuschrecken, hatte man in etwa 8 Meter Höhe eine „Bombe“ angebracht. Auf einem Jettel stand zu lesen: „Vorsicht! Nicht berühren! Lebensgefahr!“ Um den Mast war Draht gewickelt, der an einer Akkubatterie angeschlossen war, wodurch jeder, der den Draht berührte, einen elektrischen Schlag bekam.

Angestellte des Elektrizitätswerkes, die die Nazi-Flagge herunterholen wollten, sahen deshalb davon ab und benachrichtigten die Schutzpolizei Danzig und Liegenhof. Sehr bald war von Fachleuten jedoch der Bluff entdeckt, worauf ein Danziger Schutzhauptmann die „Bombe“ beseitigte, den Mast hinaufkletterte und die Hakenkreuz-Flagge herunterholte, nachdem sie dort etwa 14 Tage geweht hatte.

Unser Wetterbericht

Vorherige für morgen: Wechselnde Bewölkung, noch Regenquäuer, frische Winde aus Nordwest, weitere Abkühlung. Ausblick für Freitag: Wolkig, teils aufhellend, merklich kühler.

Maximum des letzten Tages 16.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 9.4 Grad.

Intermezzo auf der Landstraße

Der Staatsanwalt sagt: Schwerverbrecher — Das Gericht stellt fest: Jungensstreich

Heinrich M. aus Altmünsterberg und Erich L. aus Neudorf hatten sich vor dem Schwurgericht wegen Raubes zu verantworten. Nach der Anklage hatten beide am Nachmittag des 5. Juli zwischen Tralau und Neumünsterberg einen des Wegs kommenden Radfahrer angehalten und unter der Drohung, er würde auf der Stelle niedergestossen werden, falls er Widerstand leistete, ihm die wertvollen Teile des Fahrrades abmontiert und die Taschenuhr weggenommen.

Der gerade 18 Jahre alte Heinrich M. und der nicht viel ältere L. bestritten den in der Anklageschrift dargestellten Vorgang ganz entschieden. M. erzählte, er sei an jenem Tage schwer betrunken nach Hause gefahren, unterwegs begegnete er dem Arbeiter A., der ebenfalls zu Rad dem nächsten Dorf entgegenfuhr. Beide begrüßten sich, stiegen von den Rädern und kamen in ein Gespräch. Inzwischen stellte sich L. ein, der mit Heinrich M. bekannt ist und dem Gespräch der beiden zuhörte. M. war schwer betrunken, der Arbeiter A. Kopfschmerz — Erich L. wühlte so den Eindruck haben, als ob die beiden völlig betrunken waren.

Heinrich M. wollte durchaus die Kenntnisse mit A. tauschen. A. weigerte sich, auf den Tausch einzugehen und schließlich griff M. zum Messer und erzwang die Vergabe der Kenntnisse, die ihm so sehr gefiel. Dann fragte er A. was die Uhr sei, und als dieser die Uhr zog, nahm M. sie ihm ab. M. montierte auch ein paar Kilo Gramm Silber von A. ab und überließ ihm seinen Freund L. als Geschenk. L. meinte, er hätte für diese Dinge eine Verwendung und gab die Schrauben A., dem rechtmäßigen Eigentümer, wieder zurück. Heinrich M. fragte nun den Verurteilten, ob er etwa böse sei, und als die Frage verneint wurde, erklärte er, das sei richtig so, andernfalls müße er von seinem Messer Gebrauch machen. Er forderte A. schließlich auf, das Rad zu besteigen und beide fuhren, mit einander redend als sei nichts geschehen, davon.

Als M. am nächsten Tag mit nüchternem Maagen und klarem Kopf erwachte, fiel sein Blick zuerst auf die neue Kenntnisse — dann auf die fremde Uhr. Er entsann sich dann der Vorgänge und nahm sich vor, den Tausch noch am gleichen Tage rückgängig zu machen und die Uhr wieder zurückzugeben. Er kam aber nicht dazu, weil der Radfahrer erkrankte. Das Strafverfahren nahm seinen Lauf.

Die Aussagen des bestrittenen M. bei seiner letzten Vernehmung wurden durch die Aufzeichnungen des Ueberfallenen fast völlig bestritten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt es für nötig, gegen den bisher unbestraften Jungen das allerhöchste Gericht abzurufen, er beantragte nämlich nicht weniger als 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis gegen M. und sofortige Inhaftierung, da nach seinem Ansehen die Strafbewandlung begründet erschien. Für L. beantragte er Freispruch.

Das Gericht ließ sich den Blick aber nicht trüben. Nicht Raub, sondern Erpressung erachteten die Schöffen als vorliegend, und lediglich aus dem § 23 StGB. wurde M. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Auf eine Strafbewandlung erkannte das Gericht nicht — sie wäre aber doch vielleicht am Platze gewesen, da es den Ansehen hatte, als ob M. durch die Ereignisse des Vorverfahrens und durch die Hauptverhandlung einen genügenden Denksatzel bekommen hätte. L. wurde dem Antrag des Staatsanwalts gemäß freigesprochen.

In der Krümel-Kindererziehungsanstalt Danzig-Schidlis fand am Montag die Prüfung der Kindererziehungsanstalt statt die alle Prüflinge bekräftigen, und zwar Fräulein Christel Birckhoff, Schidlis; Frida Brühning, Langjahr; Melitta Sulewicz, Fojelau; Charlotte Wenzel, Joppol, und Ethel Zimmermann, Odra.

In Stadttheater wird heute zum ersten Male die Operette Die Blume von Hawaii wiederholt. Morgen gelangt Schillers Wilhelm Tell zur Aufführung. Der Freitag bringt in der Vereinigung der vergangenen Spielzeit Richard Wagners Oper Der Fliegende Holländer. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Orthmann; Regie: Oberregisseur Waldburg; Senta: Ferdinando G. Mayer; Maria: Maria Kessel; Holländer: Wilhelm Schmidt; Daland: Carl Erik Kempendahl; Erik: Fredrich Busch; Stenermann: Friedrich Schner. — Im Rahmen der 12. Deutschen Musikwoche findet am kommenden Sonntag die erste musikalische Morgenfeier statt. Zur Aufführung gelangt ein Arioso-Quintett von Hans Kraus, mit der Musik von Hermann Ambrosius. Der Vorverkauf zu 6 Uhr Veranstaltung, deren Anfang um 12 Uhr stattfindet und um 18 Uhr beendet ist, beginnt am Donnerstag. Neben einem

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynick

2. Fortsetzung.

Es war Tag und Nacht und wurde Roman, nichts war schwer in diesen Zeiten, alles lag und war doch durchsichtig von Heiterkeit; ein wenig Schmerz, ein wenig Spott lag dazwischen wie eine bunte Gesellschaft; er lachte und war zufrieden mit sich und vergaß die verwirrende und angriffslustige Umwelt, indem er sie für sich durch die Nischen der Liebe schob.

Dabei war er, daß er auf etwas wartete, in ihm war Hochspannung, er fand unter einem ihm noch unerklärlichen Druck, Gewitterwolke war, und er wartete auf Entladung durch Blitz und Knall.

Drummeier und Heiderich, ließen mit Regenschein Gedanken ruhen. Der Anstöß war eine Vermählung, nicht gegenwärtig, sondern in der Zukunft zu werden, und Heiderich, den er vorläufig vielleicht noch brauchen konnte, da er die Hilfe brauchte.

Die Natur schien sich zu bewegen. Das einseitige und nicht veränderte Grau verlor an Erdringlichkeit. Der Regen war mehr und mehr an.

Die elenden Menschen und Tier auf See, die Sicherheit der Sonne nach. Aber die Wellen ergaben sich nicht.

Was erriet das Grau am Himmel langsam in Bewegung. Doch diese Bewegung war nicht Anzeichen der Weltentstehung, sondern Verdrängung.

Es war ein Perlmutterglanz mehrerer Schichten von der Höhe der Felsen, vom hellen Grau bis zum dunklen Schwarzblau.

Dann begann der Himmel langsam zu freieren. Es war wie ein Zusammen der Selbstentzweiung in immer neuen Formen und Gestalten.

Heiderich und Drummeier lachten mit dem und dem an der Höhe, wobei abwechselnd einer lachte. Die Natur, in der die Menschen keinen Anteil an dem Leben hatten.

Katharina kam vom Turm herüber und sah ihre Freunde an. Er sagte zum Vater kommen, sagte sie, es sei etwas Schönes. Und sie und waren alle bei Herr Martinus anwesend!

Teil der Eintrittskarten ist bereits verkauft. In der Veranstaltung, die Kapellmeister Bessing leitete, wirkten mit: Maria Kessel, Alfred Kruchen, Wilhelm Schmidt und der Danziger Lehrer-Verein. Als nächste Schauspielerneuerung geht (ebenfalls im Rahmen der 12. Deutschen Musikwoche) am Mittwoch, dem 28. September, Kunst Heinrichs Schauspiel „Nur eine Nacht“ zum ersten Male in Szene.

Kindesausführung im Werder

Wahrscheinlich eine Polin als Täterin

Der Besitzer H. in Marienau-Abbau, dessen Grundstück abseits des Dorfes an dem Feldweg nach Klein-Mausdorf liegt, wurde Sonnabend nachts durch das scharfe Anschlagen der Hofhunde geweckt. Der Landwirt, welcher schon schlief, stand auf und ging mit geladenem Gewehr auf den Hof. Als er die Haustür öffnete, hörte er in der Vorlaube das Gemurmel eines Kindes. H. gab zwei Schreckschüsse in die Luft ab und benachrichtigte die Polizei. Die Polizei stellte fest, daß ein etwa 14 Tage altes Mädchen ausgeführt war.

Der Findling war in einen zerfetzten grauen Rock eingewickelt, der von einem roten Umhängeluch und dies wiederum von einer gestreiften Decke umhüllt war. Neben dem Kinde wurde eine mit Milch gefüllte Flasche vorgefunden, die einen Sauger mit Glasrohr hatte, wie sie in Danzig und Teutland nicht mehr gebräuchlich sind. Die Annahme, daß das Kind aus Polen kam, scheint sich dadurch zu bestätigen, daß eine aufgeregte weibliche Person, bekleidet mit einem grauen Mantel und einer Vasenkumise, in der vierten Klasse des Dirschauer Zuges beobachtet wurde, welche in Marienau ausstieg. Die Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit der Auffklärung des Falles beschäftigt. Der Findling wurde der Gemeinde Marienau übergeben.

Herabsetzung der Steuerzinsen

Von 8 auf 5 Prozent

Der Senat hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 die Steuerzinsen für Grundbesitzer von 8 Prozent auf 5 Prozent und für Zahlungsdienste von 14 Prozent auf 8 Prozent entsprechend den üblichen Zinsen und Provisionen der Banken und Sparkassen herabgesetzt.

Gut ausbaldowert

Geldbetrug auf dem Joppoter Bahnhofs

Aus der Joppoter Bahnhofsstation wurden von bisher unbekanntem Täter 1000 Gulden und 120 Pfund gestohlen. Das Geld war auf einem Zahlbrett in einem hölzernen Schrank, der sich unter dem verschlossenen Geldschrank befand, verwahrt. Irigendwelche Spuren einer gewalttätigen Öffnung ließen sich an dem einfachen Schloß nicht feststellen.

Der Diebstahl wurde am Montagmorgen entdeckt. Es muß sich um Täter handeln, denen die örtlichen Verhältnisse genau bekannt sein müssen. Missetat ist wie der Diebstahl überhaupt ausgeführt werden konnte, denn nach den Dienstanweisungen muß sich stets ein Beamter in den Diensträumen befinden. Die etwas spät benachrichtigte Kriminalpolizei verhaftete fünf Verdächtige, zwei davon wurden bereits gestern freigelassen, die anderen inzwischen ebenfalls.

Im Gifer des Fußballspiels verletzt

Der Tritt in die Nierengegend

Am Sonntag fand auf dem Sportplatz in Piesan das Fußball-Turnier E. S. Piesan gegen E. S. Gr. Moutan statt. Während des Spiels rief der Spieler Karl Arieke aus Piesan mit dem Mitspieler Wilhelm Kertig im Ueberreifer hart zusammen und erhielt von diesem einen heftigen Schlag mit dem Fuß in die Nierengegend. Arieke brach zusammen und wurde in die Poliklinik des Landratsamts gebracht. Hier stellte der Arzt eine Nierenschwäche fest.

Mordprozess in Gdingen

Fünf Jahre Zuchthaus für den 19jährigen Täter

Das Gdingener Amtsgericht hat den 19 Jahre alten Johann Herrmann, der im Dezember den Fischhändler Franz Richter in Groß Ras auf der Chaussee niederschossen hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Filmschau

Gloria-Theater: „Die Zwei vom Süderpreß“

Der Titel des Films verspricht rasendes Tempo, der Inhalt der Handlung dagegen ist ziemlich ruhige Beschaulichkeit. Die Zwei vom Süderpreß, der Lokomotivführer und der Heizer, sind gute Freunde, haben viele Stürme miteinander erlebt, arbeiten seit Jahren ständig zusammen — bis dann auf dem Bahnhof ein festes Mädel auftaucht und ihre Schokoladen, Bonbons, Zigaretten und Apfelsinen so ganz anders wie die andern anbietet. Otto Bernicke und Ernst Busch sehen die Trude Berliner, der ältere Otto laßt sofort jolide Heiratsgedanken, der junge Ernst dagegen denkt lieber an die eventuellen ehelichen Rechte, ohne den Zwang des handelsmäßigen Stempels eingehen zu wollen. Die Trude hat zwar auch Heiratsgedanken, um „verforgt zu sein“, ist aber grundsätzlich keinem Mann, wer auch immer es sei, abgeneigt. Je mehr Geld er hat, desto besser. Mit einem Wort, Trude ist eine „Mutte“. Ernst hat das sehr bald heraus, Otto aber liebt das Mädchen. Schwere Komplikationen zwischen den beiden Freunden sind unvermeidlich. Täglichkeiten auf der in voller Fahrt befindlichen Express-Lokomotive folgen, nachdem ein gemeinsamer Ausflug in die Berge Otto zu einem schwerwiegenden Verdacht gegen Ernst veranlaßt hat. Das Problem findet schließlich doch seine Lösung: Trude verschwindet und die Zwei vom Süderpreß sind wieder zwei Herzen und ein Schlag...

Schauspielerisch und photographisch steht der Film weit über Durchschnitt. Die Geschichte ist einfach und anspruchslos, aber eben deswegen so sympathisch. Endlich sieht man wieder einmal auf der Leinwand Menschen, die von Fleiß und Blut sind, die sogar einen Beruf haben, ihr Geld verdienen müssen und nicht nur von Lust, Liebe und ihrem Grafentitel leben. Ein Film also aus unserer Welt. Und deshalb bemerkenswert. — Dazu ein zweiter Film: „Der Sohn des Rajah“ mit Roman Novarro. — Id.

Im Flamingo-Theater und in den Schanburg-Lichtspielen bringt das neue Programm den Tonfilm „Gloria“. Die Hauptrollen der publikumstheureren Handlung spielen Gustav Fröhlich und Briante Helm. Dazu läuft im Flamingo-Theater „Ehe mit beschränkter Haftung“ mit Charlotte Sosa, Pesa Salotti, Hans Moser, Georg Alexander und Werner Kutterer. In den Schanburg-Lichtspielen läuft der Kriminalfilm „Schach-matt“ mit Verda Maurus, Walter Rilla, Siegfried Arno und Trude Berliner.

Im Kordiana-Theater gibt es zwei Sensationsfilme, „Die Flucht aus der Hölle“ und „Meuterei auf dem Dampfer Singapore“. Der erste Film behandelt, wie schon der Titel verrät, die Flucht eines Sträflings von der Zankinsel, der zweite Film ist eine Seemannsgeschichte. Dazu eine Grotteske „Drei... und die Polizei“.

In den Capitol-Lichtspielen läuft außer dem „Niue“-Film mit Hanns Porten jetzt noch „Die Liebeskisse“, eine Tonfilmoperette mit Anni Hertz und Johannes Niemann.

Michi-Maus mausert sich. Wie uns aus Hollywood berichtet wird, macht Michi-Maus, der Liebling der Filmmwelt, eine interessante Mauserung durch. Sie wird nämlich in Kürze farblich auf der Leinwand erscheinen! Zuerst will man mit den nächsten zehn Michi-Maus-Filmen einen Versuch in dieser Richtung machen. Sollten sich diese Filme gut einführen, so beabsichtigt man in Zukunft sämtliche Zeichentrickfilme bunt herzustellen.

Von der Sowjethandelsvertretung in Danzig. Der Leiter der Sowjethandelsvertretung in Danzig Herr Gariutin, hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. In seiner Abwesenheit leitet in Vertretung Herr Lewin die Geschäfte der Handelsvertretung.

Danziger Starbestamt vom 20. September 1932

Todesfälle: Hoher Kommissar des Völkerverbundes Manfred Graf Grubina di Ramacca, 49 J. — Witwe Elisabeth Lehmann geb. Bach, 84 J. — Hospitalkin Anna Wilhelm, 73 J. — Ehefrau Anna Krüger geb. Knorrbein, 57 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Rentier Carl Wille, fast 70 J. — Witwe Marie von Courbi geb. Jlk, 69 J. — Rentenerwähnerin Anna Siwert, fast 89 J. — Witwe Katharina Schulz geb. Dorow, 77 J. — Ehefrau Charlotte Punkt geb. Niblass, 25 J. — Witwe Johanna Grundwald geb. Neumann, 85 J. — Schloffer Johannes Schroetter, 34 J.

Stefan, welcher seine Arbeit beendet hatte und schon wieder mit seinen Gedanken um die Anjuna irrte, freute sich über die Abkunft.

Wie sah die beiden davongehen und beneidete Stefan und das Kind.

Sie wählte Martini im geruhigen Beise einer ungetrübten Heiterkeit und eines schönen Gies mutes; sie dachte auch daran, wie leicht ein Kind sich seine Welt nach einem unbedachten Sinn bauen kann.

Sie selbst, untreu und ungeliebt, war noch keineswegs zu der Festigkeit zurückgekehrt, mit der sie auf See erkrankt war, ihre innere Ruhe war durch Brannmeisters Sorgen erschüttert, aber in ihr drängten alle Kräfte zu einem Ziel, solche Ruhe wiederzugewinnen.

Dieses Ziel würde sie nur feiern, wenn es gelang, Brannmeisters Andringen endgültig abzumehren.

Sie grübelte und sann, sie kämpfte innerlich und strebte zu einem Ziel, aber die Wege waren noch dunkel und unklar und voller Dämonen wie Urwaldspäße.

Dann kamen auch Zustände von Schwäche, welche sie frampfzig schüttelten und sie weinen machten.

Sie empfand, daß auf dieser Insel die Natur eine einträglichere Rolle spielte als anderswo, zuviel Grau umlagte ihre Heiterkeit. Wenn sie jetzt an verborgener Stelle lag hätte in Sand und Sonne better können! Nicht war sie besser, hob auf! Aber es war kein Licht über dem Tag. Schwüle laute. Die Wellen waren Herrscher.

Rühlgrabe begrüßte Stefan und zeigte auf Deland und Heiderich: Das werden Sie anzusehen und den Einbruch ansetzen und mit auf den Farnstanz kommen; wir haben gleich den höchsten Sturm, den eine Landstraße von so hoher Seite beobachten kann. Das heißt, vollendet er nachdrücklich, ich für den, der nicht mitten darin ist, der von oben zusehen darf wie wir.

Stefan, schob in gewöhnlichen Bindungen, gekleidet in Plüsch von phantastischen Formen, die zu gewöhnlichen Felleisen herabstiegen, kamen die schwarzen Gebilde des Himmels aus dem Westen heran.

Ein Sonnenknall. Es war wie ein ferner, höflicher Ton, in welchem wiederum irgend andere Töne wirbelten, quirlten, stießen, stritten, plätscherten.

Diese Zentrifuge wurden härter, überlängen den hohen, jenseitigen Güssen, wurden breiter, gewaltiger, Orgel, Knall, Knall, Knall, Knall, ja: knallend wie in einem Tunnel der wilden Hingabe, die zugleich Schmerz ist.

Es hielt das Meer Ränderhochzeit mit dem Himmel. Anselm von Sonne geschüttelt, in Rille, Sanftigkeit, Heiterkeit eingeweiht, war die See der Werbung von Riel, Regen, Wolken erliegen, und nun kam endlich die

wilde, fessellose, leidenschaftliche Umarmung des wahren Hochzeiter, des Sturmes!

Zahllose Schaumfämme hüpfen, sprangen, toten auf der in tiefem, schwärzlichem Grunde sich wälzenden Flut.

Das Meer ruhte nicht mehr in sich, es klopf! Floß von Seiten nach Osten, großwellig, brausend, sich bebend und senkend in immer neuen gigantischen Biegungen seines aufgewühlten, wie von einer unirdisch gewaltigen Luft erbebenden Leibes.

Der Riesenleib der See war eine unbeschreiblich wilde Leitung von Millionen Wellenleibern.

Rühlgrabe und Stefan hielten sich an der Brüstung fest, der Sturm piffte und zerrte. Katharina war verboten worden, auch nur einen Schritt heraus zu tun. Sie hatte hinter einem Fenster und warte ein wenig Angst.

Plötzlich faßte Rühlgrabe Stefans Arm und zeigte aufgeregt auf eine Gestalt, welche, mühsam gegen den Sturm ankämpfend und Strecken von ihm zurückgeworfen, dem Strand zustrahlte.

Wer ist das? fragte er. Stefan hörte.

Da ging jemand auf den Steindamm zu! Eine Frau.

Nicht Theresie. Theresie war größer, hatte einen anderen, breithäufigeren, schwereren Gang.

Aber dort ging eine Frau. Der hellgraue Wettermantel floß ihr dicht an den Leib und machte sie schmal, dann wieder flatterte er wie ein Fehen, als wolle er sich losreißen oder die Frau mit hochwirbeln in das Pochen des Sturms.

Stefan rief, ahnte mehr als er erkennen konnte in dem verwirrenden Wirbel von Wetterdunkel und Sturmgebrüll: Das ist Fräulein Anjuna!

Sie will auf den Damm?? Ist die Frau toll? Wenn sie der Sturm ein wenig dreht, und es befeuchtet Anjuna dazu, ist der Damm überpült. Sie wird weggefegt wie Sand!

Stefan hörte die letzten Worte nicht mehr. Er sprang, bestie, fiel die Treppe hinunter. Anjuna, richtete sich wieder auf. Rannte.

Der rasende Wind rief ihm in Mund und Nase und nahm ihm den Atem, er rannte. Dachte, sich Mut machend, an sie, immer an sie: hier ist kein Spiel mehr zwischen Menschen. Hier ist kein Gefändel, hier ist kein Fehlen mit leichtem Florett; hier ist Ernst, Todesnähe, Unheil! Er rannte.

Mit fiebernden Gedanken: Sie ist so jung. Nicht ins Meer kann sie wollen, nicht wegen des anderen — ja, was weiß denn ich? Nein, sie ist nur anklung, will Natur sehen, will hinein in den Aufbruch, wie ich hineingehen bin durch meinen Freund Rühlgrabe! Er rannte. (Fortsetzung folgt.)

Der Dank des Reichkanzlers

Wie Papen für sich Reklame macht

Seit sich die Nazis von Herrn Papen und den Baronen um die Pösten überlegen fühlen, herrscht Unruhe im nationalen Lager. So sehr sie sich aber auch beschreiben, in Punkt Reklame haben Papen wie Goebbels ihre Kräfte und Methoden nicht geändert.

So hat der Reichkanzler am Dienstag durch das offizielle Wolff-Büro der stannenden Mittelstände verkünden lassen, es seien ihm aus Anlaß seiner Rundfunkrede „eine so ungemein große Anzahl von Zustimmungserklärungen aus allen Teilen des Landes zugegangen, daß er sich zu seinem Bedauern außerstande sehe, sie alle persönlich zu beantworten.“

Er übermittelt daher auf dem Wege über das Wolff-Büro seinen herzlichsten Dank allen denen, die sich in der Not des Vaterlandes mit heißen Herzen als Kämpfer in die Reihen der Front „Mit Hindenburg für Deutschlands Erneuerung“ stellen.

Es ist noch nicht allzulange her, daß bei der Präsidentenwahl das Motto des Herrn von Papen und seines Herrenklubs lautet: „Mit Hitler für Deutschlands Erneuerung“. Der Herrenklub hatte es sich damals etwas kosten lassen, sehr viel sogar. Warum sollten also die Schwerindustriellen und kapitalkräftigen Herren nicht ein paar Pfennige zu einem Telegramm übrig haben, für ihren Kanzler, der ihnen das für Hitler geopferte Geld mit Zinneszinsen und in Milliardenhöhe zurückgibt? Aus den Reihen der sechs Millionen Arbeitslosen, der Witwen und Rentner, der Kleinbauern und des armen Mittelstandes hat Herr von Papen bestimmt kein Telegramm erhalten. Und wäre es geschehen, so hätte es Herr von Papen nicht hinter den Spiegel gesteckt, wie er es jetzt mit den „ungemein zahllosen“ tut und in einer Manier, die sehr stark an das Reklamebüro eines ersten Feldendankstellers einer Schmelzfabrik erinnert.

Im Reklame-Kennen ist jedoch Josef Goebbels von der anderen Seite der Dargburger Front noch viel tüchtiger.

Am Sonntag war er in Wien, als große Attraktion und am Montag schreit sein Berliner Leitblatt spaltenlang über die erste Seite: „Dankreich huldigt dem Gauführer Berlins“. Zwei Tage soll nach diesem Bericht ganz Wien im Zeichen des Hakenkreuzes gestanden haben; „vieltausendköpfige Menschenmenge am Bahnhof“ usw. Goebbels hatte jedoch Pech! Wien hat von all dem nichts gesehen. 500 Ö.-Leute waren zusammengetrommelt, den großen Bruder und kleinen Erneuerer zu empfangen und sage und schreibe 22 Hakenkreuze gaben ihm den Abschied.

Herr von Papen kann von seinen „aufbauwilligen Kräften“ also noch etwas lernen!

Das ist der deutsche Heldennut

Goebbels verschönt sich hinter seiner Frau

Nazi-Goebbels erklärt in seinem Berliner Südblatt, es sei alles Lüge, was die Nazi-Opposition über seine Luxusbewohnung mit dem goldenen Kronleuchter verbreite und was die sozialdemokratische Presse auszusagen wieder gab.

„Es ist unwar“, schreibt Lügen-Goebbels wörtlich, „daß meine Frau in Haupte derer von Dirdsen die Kronprinzessin besichtigt hätte, weil meine Frau niemals im Hause von Dirdsen die Kronprinzessin gesehen hat. Es ist unwar, daß ich eine feudale Wohnung eingerichtet und für Zehntausende habe ausstatten lassen.“

Meine Wohnung war und ist noch Eigentum meiner Frau!

Diese Antwort ist des nationalen Soldaten Goebbels würdig und macht seinem Namen alle Ehre! Der Erneuerer Deutschlands verkrächt sich hinter die Reichshöhe seiner Frau. Ihr gehört die 50000-Mark-Wohnung, er haust darin! Und wo wurde die Frau Kronprinzessin von seiner Frau besichtigt? In einem Hofbericht der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus dem Hotel Esplanade in Berlin heißt es darüber:

„Der Kronprinz und die Kronprinzessin nahmen mit der Großherzogin von Sachsen-Weimar und ihrer Prinzessin-Tochter, Prinzessin Friedrich Sigismund von Preußen, ihrem Bruder, Prinzen Schaumburg-Lippe und der Herzogin Adolf Friedrich zu Mecklenburg in der ersten Reihe Platz. Im Laufe des Abends ließ die hohe Frau verschiedene Persönlichkeiten an ihren Tisch bitten, so die junge Frau Dr. Goebbels, deren erstes Erscheinen in der Gesellschaft lebhaftes Interesse erregte. Frau von Dirdsen, die von den führenden Damen der Gesellschaft als erste ihr Haus den Nationalsozialisten gastfreundtschaftlich öffnete.“

stellte sie der Kronprinzessin vor.

Eine wunderschöne Frau in einer Wolke von hauchzartem weißen Chiffon mit goldblondem Haar, strahlenden, großen Augen, von dunklen Wimpern umrahmt und von bezaubernder Anmut. Ein ganz großer Abend...“

Und heute tobt Lügen-Goebbels gegen die „seinen Leute“ und droht, er werde gegen alle Verbreiter der von ihm bestrittenen Nachrichten Klage anstrengen lassen. Dieser Heuchler...

Gandhi im Hungerstreik

Regierung bietet ihm die Freiheit an

Gandhi begann am Dienstag seinen Hungerstreik gegen die englischen Gesetzespläne über die parlamentarische Vertretung der unterdrückten Klassen in Indien. Er nahm vorher noch eine für seine Verhältnisse große Mahlzeit zu sich. Gandhi wird bis zu seinem Tode fasten, falls die Regierung vorher nicht ihren Gesetzesplan aufgeben sollte. Die Tore des Gefängnisses stehen ihm offen, sofern er auf jede politische Kongresspropaganda verzichtet, aber der Mahatma will die Freiheit, die die Regierung ihm anbietet, nur annehmen, wenn sie an keine Bedingung geknüpft wird.

Sozialdemokratische Regierung in Schweden

Der schwedische König hat den sozialdemokratischen Abgeordneten Per Haggman mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Haggman hat sich die Entscheidung über die Annahme des Auftrags vorbehalten. Am Montag wird sich die sozialdemokratische Parteileitung darüber schlüssig werden, ob Haggman ein sozialdemokratisches Minderheitskabinett bilden soll. Mit der Bildung einer derartigen Regierung ist zu rechnen.

Verbot der Wochenchrift „Das Reichsbanner“. Die der Antilich Preussische Pressefreiheit mittelst, hat der Oberpräsident in Magdeburg auf Ersuchen des kommissarischen Ministers des Innern die in Magdeburg erscheinende Wochenchrift „Das Reichsbanner“ wegen eines Artikels „Die Schuld von Ohlau“ mit dem Untertitel „Offener Brief an den stellvertretenden Reichskommissar in Preußen, Oberbürgermeister Dr. Bracht“ auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Danziger Nachrichten

Arbeiterinteressen sind Nebensache!

Die Kommunisten wollen nur die Sozialdemokratie verleumdend

Die Kommunisten fühlen sich in Bedrängnis. Ihre Hilfeleistung für die Nazis bei der Einbringung des Auflösungsantrages hat ihnen bei der Arbeiterschaft wahrlich kein besonderes Vertrauen eingebracht. Deshalb versuchen sie in der neuen Ausgabe der „Freiheit“ erneut, ihre Handlungsweise zu verteidigen, allerdings mit ebenjowenig Glück wie bisher. Die Kommunisten, so schreibt das Blättchen, hätten durch ihren Liebesdienst für die Nazis diese „entlarvt“. (1) Der Sozialdemokratie wirft das kommunistische Blatt vor, daß sie zunächst eine abwartende Stellung einnehme, um den Reich-Senat am Ruder zu halten. Die Herren Führer der K.P. scheinen aber die Situation, in der sich der Reich-Senat befindet, gar nicht richtig einschätzen zu wollen. Der Reich-Senat hat ja heute schon keine Mehrheit mehr hinter sich, und

im Interesse der Arbeiterschaft liegt es deshalb zunächst, diese seine Schwäche auszunutzen,

um schon jetzt die Reaktion und den Faschismus in die Enge zu treiben und Vorteile für die Arbeiterschaft zu erkämpfen. In ihrer Sucht, die Sozialdemokratie zu verleumdend, wollen die Kommunisten auch gar nicht sehen, daß eine vorzeitige Volksstagsauflösung unter Umständen sogar die Hilfe für die arbeitende Bevölkerung verhindern kann. Denn wenn der Volksstag aufgelöst ist, hat er nicht mehr die Macht, Beschlüsse über die Bewordnungen des Reich-Senats zu fassen und den Notleidenden in ihren fargen Verhältnissen Hilfe zu bringen, was doch auch im Interesse der K.P. liegen müßte, wenn sie wirklich eine Partei wäre, der es darauf ankäme, das Los der breiten Massen erträglicher zu machen und ihre Rechte zu wahren.

Es ist also durchaus nicht alles so einfach, wie die Kommunisten es darzustellen belieben. Wir wissen nicht, ob sie sich darüber im klaren sind, politische Einsicht ist ihnen nicht allzuviel zuzutrauen. Wir wissen nur,

daß ihr blinder Haß gegen die Sozialdemokratie sie schon oft genug die Interessen der Arbeiterschaft hat vergeßten lassen,

und daß ohne ihre Wühlarbeit der Faschismus niemals so stark geworden wäre, wie er es heute noch ist.

Es ist aufs tiefste zu beklagen, daß in diesem Augenblick die Arbeiterschaft nicht gegint dastcht, daß ein, wenn auch kleiner Teil sich immer noch zum Werkzeug der Reaktion macht und ihr hilft, ihre Blamagen und Schwächen zu verdecken, so wie es auch die K.P. in Danzig tat. Aber die Herren Plekowskij sind im Irrtum, wenn sie glauben, damit die Defektheit irreführen zu können, daß sie erzählen, die Sozialdemokratie habe ein einheitliches Vorgehen der beiden Arbeiterparteien in der Frage der Volksstagsauflösung nicht zulassen wollen. Als Plekowskij zu dem Abgeordneten Brill, zwei Minuten vor Beginn der Donnerstag-Sitzung des Volksstags kam, um angeblich etwas über die Stellungnahme der SPD. zu der Auflösung zu erfahren, vereinbarte Brill mit ihm, darüber nach Schluß der Sitzung zu sprechen und Abmachungen zu treffen. Plekowskij erklärte sich damit einverstanden. Hinter dem Rücken Brills aber unterschrieb er den Antrag der Nazis! So sieht die Einheitsfront, wie die Kommunisten sie auflassen, wirklich aus!

Sucht vor dem Militärdienst

brachte ihn ins Zuchthaus

Peter Ryhlicki bekam eines Tages den Bestimmungsbefehl für den Militärdienst im polnischen Heer. Ryhlicki, der trotz seiner Jugend bereits Gefängnis und Zuchthaus kennen gelernt hatte, versprach sich nichts Gutes vom Soldatenleben, er packte seine Papiere, seine sieben Kinder, die aus ein paar Dietrichen und einem alten Trommelrenner bestanden... Das Ergebnis einer Besprechung mit seiner Freundin Martha Kalmowski war, daß sich beide zu Fuß auf den Weg nach dem Freistaat machten. Unbeobachtet kamen sie über die grüne Grenze... aber jetzt war guter Rat teuer, beide wollten leben und wußten nicht wie. Geld besaßen sie nicht. Das Paar brach ein, um nicht zu verhungern.

Ryhlicki und seine Geliebte suchten in der Zeit vom 17. Juni bis zum 15. Juli Tegenhof und Neuteich heim. Sie brachen ein und nahen in der Hauptsache Lebensmittel, aber auch Kleingewerbstücke und Fahrräder. Fünf Einbrüche gelangten den beiden, und es war nicht immer Peter Ryhlicki, der mit Hilfe des Dietrichs die Wohnungen öffnete. Auch die Kalmowski verstand mit dem Dietrich umzugehen. Als es einige Tage lang nichts zu stecken gab und beide hungerten, verfaufte sich das Mädchen selbst. Auch das war nicht kraßlos, die Verhandlung vor dem Schöffengericht bewies es. Nicht nur wegen schweren Einbruchs und unbefugten Grenzübertritts hatte sich die Kalmowski jetzt zu verantworten, sondern auch wegen Unzucht.

Beide Angeklagten waren in vollem Umfang geständig und für die Verleumdung erwies sich eine Vernehmung von Zeugen als völlig überflüssig. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr und neun Monate Gefängnis für Ryhlicki und ein Jahr Gefängnis und vier Wochen Haft für die Angeklagte Kalmowski.

Das Gericht ging weit über den Antrag hinaus. Ryhlicki wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, während seine Geliebte mit einem Jahr und einem Monat Gefängnis sowie vier Wochen Haft bestraft wurde. Beiden Angeklagten wurde zwar die Untersuchungshaft angerechnet, aber dennoch ein hartes Urteil.

Internationaler Jugendtag in Danzig

Am 1. und 2. Oktober

Am 1. und 2. Oktober findet, wie überall, so auch in Danzig, der Internationale Jugendtag statt. Es werden folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Sonabend, den 1. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Sporthalle, Große Allee: Rote Jugendfeier. An dieser Feier wirken folgende Organisationen mit: Sozialistische Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugendrat und Sportlerjugend, Freie Sängervereinigung Vangufur, Kapelle Carljude. Die Rote Jugendfeier erhält dadurch ihr besonderes Kennzeichen, daß das Zusammenwirken der proletarischen Jugendorganisationen: Sportler, Gewerkschaftsjugend und S.A., durch einen Aufmarsch, der am Schluß des Sprecherverwerks „Wir streiten!“ erfolgt, symbolisiert wird. Ein führender deutscher Genosse wird die Rede halten.

Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, Bienenhof: Demonstrationsszug durch die Stadt zum Pakelwerk. Dort Kundgebung für die Internationale.

An alle ergeht schon jetzt der Ruf: Seht alle mit, die Rote Jugendfeier am 1. Oktober zu einer wichtigen Kundgebung der arbeitenden Jugend zu machen. Ob alt oder jung, demonstriert am Sonntag, dem 2. Oktober, vereint in Reich und Glied mit der Sozialistischen Arbeiterjugend und den Kultur- und Sportorganisationen für die Internationale.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Mittwoch, den 21. September, abends 7 Uhr, im „Friedrichshain“, Schidlitz.

Funktionär-Berufsammlung

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den politischen Vorgängen

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist volkzähliges Erscheinen erforderlich.

Zur Teilnahme sind berechtigt und verpflichtet: alle Ortsvereinsfunktionäre, wie Bezirksvorstände, Unterkassierer, S.P.D.-Betriebs-Vertrauensleute, Revisoren, die Mitglieder der Presse-, Bildungs- und Frauenkommissionen, des Parteiausschusses, Landesvorstandes und die Inhaber öffentlicher Mandate.

Mitgliedsbuch und Funktionärkarte sind mitzubringen. Der Vorstand.

Frühgermanische Grabhunde in Lamenstein

Feuerbestattung vor 2400 Jahren

Zur Jahre 1930 wurde beim Abtragen eines Kiesberges auf dem Gelände des Staatsgutes Lamenstein ein vorgeschichtlicher Friedhof entdeckt; es kam eine steinerne Grabkammer (Steinkistengrab) zum Vorschein, die sieben Urnen mit Leberresten der verbrannten Toten enthielt; vier davon waren sogenannte Gesichtsurnen mit recht primitiven Gesichtsdarstellungen, darunter drei so ähnlich, daß man sofort sieht, sie sind von derselben Töpferin angefertigt worden. Damals — es handelt sich um die Zeit um 500 vor Christus, die sogenannte älteste Eisenzeit — war die Töpferlei im allgemeinen Hausarbeit, aber es machen sich doch schon Anzeichen von gewerbsmäßiger Herstellung von Tongefäßen bemerkbar.

Im Sommer 1931 wurden in Lamenstein sieben weitere Steinkistengräber gefunden mit zahlreichen Urnen, von denen einige durch ihre sorgfältige Herstellung, ihre glatte, schwarze Oberfläche und ihre Verzierung (meist Dachsparrenmuster) auffallen; als Beigaben enthielten sie, wie es in diesen Gräbern üblich ist, nur unscheinbare Dinge, Reste von Ohrgehängen aus Bronze oder Eisen, Bernsteinperlen und eiserne Gewandnadeln.

Feuerdinge wurden Ende August dieses Jahres zwei weitere Gräber bei der Kiesabfuhr angeknüpft und vom Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte untersucht. Das eine ist eine große Grabkammer aus roten Sandsteinplatten und gepolirten Granitsteinen, ringförmig mit Feldsteinen stark bepackt (Länge 2,20 Meter, Breite 1,20 Meter, Höhe 0,50 Meter; der Deckstein selbst bereits); es enthielt zwölf zum Teil recht große, als Urnen benutzte Tongefäße verschiedener Form, darunter eine Gesichtsurne, einige verzierte Urnen, eine kleine Rundurne und ein Beigefäß. Das zweite Grab war etwa quadratisch im Grundriß (1,50x1,50 Meter), hatte an den Seiten starke Feldsteinpackungen und eine Deckplatte aus Granit. Von den drei darin gefundenen Urnen waren zwei fast vollständig durch die Erdreichigkeit aufgelöst worden. Bei den Ausgrabungsarbeiten erstreckte sich die Museumsverwaltung jeder möglichen Unterstützung durch Herrn Straßankassendirektor Garmadt sowie durch Herrn Gutswärter Dyd in Lamenstein.

Die von den ostdeutschen Vorgeschichtsforschern vertretene Anschauung, daß es sich bei den Steinkistengräbern der späten Bronzezeit und ältesten Eisenzeit um solche der älteren Döggermanen handelt, hat durch neue Untersuchungen skandinavischen Materials ihre Bestätigung erhalten. Nach diesen kann kein Zweifel mehr bestehen, daß zwischen den Urnenträgern der genannten Zeitabschnitte im nordischen (dänisch-schwedischen) Gebiet und denen im nördlichen Ostdeutschland die engste kulturelle Verwandtschaft besteht, die nur aus naher Stammesverwandtschaft erklärbar ist.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Sehr viel Ware ist vorhanden, doch der Handel in den Morgenstunden ist noch still. Landbutter preißt das Pfund 80—90 Pfennig, Werderbutter 85 Pfennig bis 1 Gulden, Tafelbutter 1—1,20 Gulden. Die Mandel Eier 1 bis 1,30 Gulden. Hühner das Stück 1,80—4 Gulden. Ein Rebhuhn 1,25 Gulden, ein Täubchen 40—60 Pfennig. Gänse das Pfund 70—80 Pfennig, eine Ente 1,80—3,50 Gulden. 10 Pfund Kartoffeln preißt 25 Pfennig, ein Pfund Weißkohl 6 Pfennig, 2 Pfund Rotkohl 15 Pfennig, Wirsing das Pfund 10 Pfennig, Kürbis 6 Pfennig, rote Rüben 15 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Schneidebohnen 15 Pfennig, Salatgurken 10 Pfennig, Zucchini 8—10 Pfennig, Preiselbeeren 35 Pfennig, Steinpilze 25 Pfennig das Pfund.

Der Obstmarkt hat reichlich Weintrauben, das Pfund soll 60—80 Pfennig bringen. Äpfel das Pfund 15—35 Pfennig, Birnen 25—50 Pfennig, blaue Pflaumen 15 Pfennig, große blaue Spillen 30 Pfennig, Tomaten 10 bis 15 Pfennig. Margarine preißt das Pfund 80 Pfennig, Fett 60 Pfennig, Schmalz 75—80 Pfennig, Talg 45—50 Pfennig. Die Fleischpreise sind die der Vorwoche. Wurst kostet das Pfund 50—80 Pfennig bis 1,60 Gulden.

Der Blumenmarkt hat noch große Auswahl und mäßige Preise. Herbstveilchen werden angeboten.

Der Fischmarkt hat nur wenig Ware. Kleine Flunders sollen das Pfund 25—50 Pfennig bringen, Quappen 35 Pfennig, Schleie 45 Pfennig. Viel Krebse sind zu haben. Traute.

Im Schwarm über die Straße gelaufen

Sechsjähriges Mädchen überfahren

In der Danziger Straße in Jopphol wurde gestern mittag gegen 13 Uhr die sechsjährige Verona Kiermza, wohnhaft bei ihren Eltern in der Schäferstraße, von dem Eisenwagen W.M. 52306 überfahren. Das Mädchen, eine Schülerin der polnischen Schule, lief mit anderen Kindern im Schwarm über die Straße. Obwohl der Chauffeur des Eisenwagens sein Fahrzeug herumtrieb und sogar auf den Bürgersteig geriet, wurde das Kind vom linken Hinterrad zu Boden gerissen. Mit einem komplizierten Knöchelbruch mußte die Kleine zum Arzt gebracht werden.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

nom 21. September 1932

	19. 9.	20. 9.	19. 9.	20. 9.
Krajan	... -2,99	-2,99	Nowy Sacz	... +0,92 -0,91
Zamyslo	... +0,70	+0,70	Brzeczka	... -0,35 -0,39
Wardan	... +0,57	+0,56	Wyszow	... -0,23 -0,24
Blot	... +0,35	+0,35	Bulwin	... +0,66 0,52
				heute gestern
Thorn	... +0,14	+0,13	Mop. Juerpige	... -0,19 -0,20
Fordon	... +0,18	0,06	Bielek	... -0,36 -0,37
Gulm	... +0,07	0,05	Dziczow	... -0,51 -0,52
Graudenz	... +0,15	0,12	Gintage	... +1,22 +1,28
Stargard	... +0,41	0,40	Stawonow	... +2,60 +2,64

Verantwortlich für die Redaktion: Frank Adomat; für den Druck: Anton Wapfen, beide in Danzig. Druck im Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig am Strandhaus 8.

Kampf den Seuchen!

Der Mann der 1 000 000 Menschen rettete

Tod des Malaria-Befiegers Sir Ronald Ross — Leben und Werk eines Forschers aus Leidenschaft

Im Alter von 75 Jahren starb, wie bereits gemeldet, dieser Tage der englische Arzt und Forscher Sir Ronald Ross, der sich mit seiner Entdeckung, daß die Malaria von Moskitos übertragen wird, ein unsterbliches Verdienst um die medizinische Wissenschaft erworben hat.

Durch das Wirken des verstorbenen Mediziners hat das Gespenst der Malaria, das noch vor wenigen Jahrzehnten ein Drittel der von Menschen bewohnten Erde als unheimliche, unbegreifbare, unentrinnbare Geißel in ständiger entsetzlicher Furcht hielt, den größten Teil seines Schreckens verloren.

Als Sohn des Generals Sir Campbell Clave Grant Ross, eines verdienten englischen Offiziers, widmete sich Sir Ronald dem medizinischen Studium und ging nach Abschluß seiner Ausbildung nach Indien.

Die Malaria bekommt einen Feind

Trotzdem hätte Sir Ronald Ross niemals seine weltbewegende Entdeckung gemacht, hätte er nicht durch seine praktische Tätigkeit die Malaria mit allen ihren Schrecken kennengelernt und die Ohnmacht des Arztes, der gegen diese furchtbare Seuche nichts unternehmen konnte.

Im Anfang seiner großen Arbeit hatte Sir Ronald unendliche Schwierigkeiten zu überwinden. Die Regierungen der in Frage kommenden Staaten zeigten sich vollkommen uninteressiert und verweigerten ihm — zunächst — jede Unterstützung.

Es waren nur wenige Menschen, die an den Forscher Sir Ronald Ross glaubten und ihm, soweit es in ihren Kräften stand, halfen. Selbst, als seine Energie und seine unermüdliche Arbeit von Erfolg gekrönt wurden und Ross einwandfrei festgestellt hatte, daß die Malaria durch Moskitos übertragen wird, stieß er überall auf Opposition oder Unverständnis über die Bedeutung seiner Entdeckung.

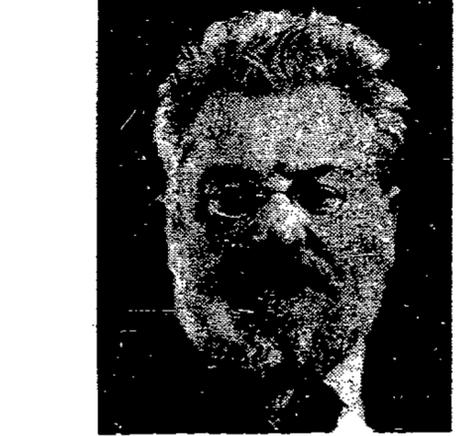
Lerchen als „Versuchshäutchen“

Wie fanatisch und unbeirrbar der englische Forscher seinen Weg ging, ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus seiner Korrespondenz mit seinem Freund und Förderer Sir Patrick Manson, die vor einiger Zeit von dem amerikanischen Professor de Cruik in seinem Buch „Mikrobenjäger“ veröffentlicht wurde.

Im Laufe seiner Studien hatte Sir Ronald Ross festgestellt, daß die bei Vögeln vorkommenden Malariaabzillen genau denen glichen, die die entsetzliche Krankheit im Blute der Menschen hervorrufen.

Max Slevogt gestochen

Der gestern im 64. Lebensjahr verstorbene Maler Prof. Max Slevogt stammt aus Landsbut in Niederbayern. Seine Lehrjahre verbrachte er in München, wo er unter der Leitung von Wilhelm v. Diez seinen Stil im Sinne des Impressionismus der dortigen Akademie entwickelte.



Prof. Max Slevogt

einer der bedeutendsten Vertreter des Nachimpressionismus in Deutschland, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

in dieser Malweise ausgeführten Bildnisse (d'Andrade, Dornburg) sowie seine ägyptischen Bilder werden sicher in der Kunstgeschichte einen bleibenden Wert erhalten.

Suchstiere verwandte. Er war auf Grund seiner vorhergehenden Beobachtungen bereits fast davon überzeugt, daß die Malaria von Moskitos übertragen würde.

Das Ergebnis war ein hundertprozentiger Erfolg. Es ergab sich zweifelsfrei, daß die Malariaabzillen in dem von den Moskitos eingesaugten Verdenblut gut gediehen.

Die Welt wird verseucht

Auf Grund der Forschungen Sir Ronalds wurden später in zahlreichen Ländern, darunter Indien, die Südseeinseln, Zentralafrika, Ägypten, Panama, Syrien und Palästina, gewaltige Anstalten getroffen, um die Malaria auszurotten oder doch wenigstens auf ein Minimum zu beschränken.

Zu Fuß und im Flugzeug zum Mont Everest-Gipfel

Noch immer ist es trotz aller Anstrengungen der Hochtouristen und Forscher der ganzen Welt nicht gelungen, den Everest oder einen der zwölf Gipfel des Himalaya zu ersteigen, die nach dem Aberglauben der Eingeborenen von geheimnisvollen Geistern vor dem Betreten durch die Menschen geschützt werden.



Englands, ist mit den Vorbereitungen für einen neuen Flug über den Mount Everest beschäftigt, der mit 8880 Meter der höchste Berg der Welt ist

Ein falscher Rockefeller plündert New York

Streiche eines 90jährigen Zuchthäuslers John D. Rockefeller, Amerikas blühender Petroleumkönig, kam in der letzten Woche aus dem Staunen nicht heraus.

Die Überraschung der betroffenen Kaufleute war noch größer, als ihnen Mister John D. Rockefeller persönlich vorgeführt wurde. Diesmal besand sich der Millionär allerdings nicht in Begleitung seines Sekretärs, sondern eines kräftigen Wachtmeisters, der ihn ohne jeglichen Respekt behandelte.

Der „Milliardär“ war niemand anders, als ein steinalter, 90jähriger Sträfling, der ungefähr 60 Jahre seines Lebens im Zuchthaus verbüßt hatte.

Ins Meer gestürzt

Im Hafen von Barcelona stürzte ein spanisches Marineflugzeug ins Meer. Beide Insassen kamen ums Leben.

Die „Liegende Familie“ Hutchinson in Schottland

Der Dampfer „Lord Dalhousie“ hat gestern die „Liegende Familie“ Hutchinson in Schottland gelandet.

Wundheilung — durch Fliegenmaden

Eine gründliche Reinigung Durch Behandlung von Fliegenmaden mit Sublimat und salzsaurem Alkohol kann man die Maden sterilisieren, die, wie A. Saxe, der bekannte Entomologe, berichtet, zur Heilung von Wunden verwandt werden.

Sir Ronald selbst hat allerdings von seinen Leistungen, die die Zivilisation und die Medizin einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht haben, nicht viel gehört.

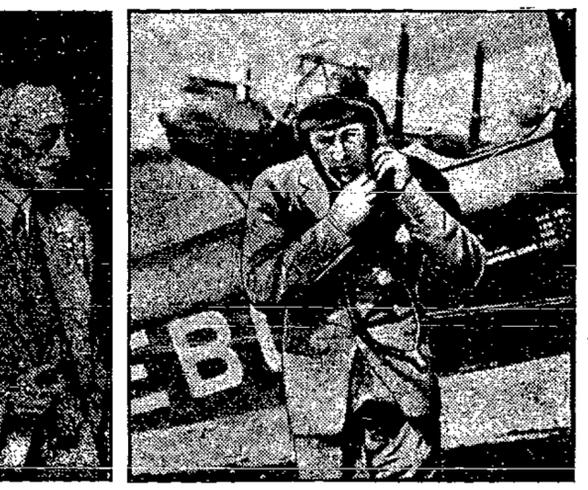
In den letzten Jahren seines Lebens war Ross fast völlig gelähmt. Aber noch immer ließ er sich täglich in das „Ross-Institut“ schaffen, um die Arbeiten in seinem Laboratorium zu überwachen.

Choleraepidemie in der chinesischen Provinz Schansi

2500 Todesopfer Nach Meldungen aus Peking ist in der Provinz Schansi eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen.

Leichte Beschädigung des Flugzeuges von Gronaus beim Startversuch

Wie „Associated Press“ aus Nagoya meldet, erlitt das Flugzeug von Gronaus bei dem Versuch zu starten eine leichte Beschädigung des linken Flügels.



England, ist mit den Vorbereitungen für einen neuen Flug über den Mount Everest beschäftigt, der mit 8880 Meter der höchste Berg der Welt ist

Ein Bräutigam geht durch

Weil ihm die Braut zu hübsch war In der ganzen Tschechoslowakei wird herzlich über eine Geschichte gelacht, die dieser Tage vor dem Olmücker Standesamt begonnen hat und in Kürze wohl auch dort wieder endet wird.

Eine junge und wegen ihrer Schönheit bekannte Bartkängerin hatte plötzlich Sehnsucht nach einem gerühmten, bürgerlichen Leben bekommen und versiel auf die nahegelegende Idee: sich einen möglichst hübschen und soliden jungen Mann als Ehemann zu angeln.

Aber als der Wagen vor den schicksalschweren Pforten hielt und der Bräutigam des bräutenden Löwen auf dem Umkleischild ansichtig wurde, gab es ihm plötzlich einen Miß.

Die Braut und die Trauzengen standen ganz verdattert da. Die Hochzeit mußte natürlich abgeblasen werden. Inzwischen hatten die 24 Gedecke in einem noblen Restaurant der Stadt ihrer Bestimmung...

Einige Stunden später kehrte der Ungetreue freiwillig wieder zurück. Er nahm seinen Ehrenplatz im Bankettsaal ein und ließ seine Freunde verständigen, daß er bereit sei, auch seiner Braut Absitte zu leisten.

Die Unterredung muß sehr angeregt verlaufen sein, denn als der Bräutigam seinen Platz am Tisch einnahm, hatte er merklich gerötete Wangen.

Sür zehn Pfennig Schreibmaschine Eine Neuheit Bei Einwurf eines Zehnpfennigstückes kann man im größten Postamt von Leipzig einen Schreibmaschinenautomaten 10 Minuten lang benutzen.

Aus aller Welt

83 jährige Lepra-Kranke in Heinrichswalde

Seit 32 Jahren ansässig — Keine Ansteckungsgefahr für die Bevölkerung

In das Kreisstrankenhaus in Heinrichswalde (Ostpreußen) wurde am Sonntag eine 83 Jahre alte Frau eingeliefert, deren Körper an mehreren Stellen mit schorfigem Ausschlag bedeckt war. Bei der bakteriologisch-mikroskopischen Untersuchung im Laboratorium des Kreisstrankenhauses stellte man einwandfrei Lepra-Bazillen fest. Die Diagnose des Kreisstrankenhauses wurde durch das Preussische Medizinisch-Untersuchungsamt in Gumbinnen, wo man auf Veranlassung des Kreisstrankenhauses in Heinrichswalde gleichfalls eingehende Untersuchungen anstellte, bestätigt.

Die Patientin wohnte seit einer Reihe von Jahren in einem einsamen, halbverfallenen Häuschen in der Nähe von Heinrichswalde. Sie ist geistig nicht ganz normal und hatte seit langer Zeit mit fast keinem Menschen Umgang. Jahrzehnte hindurch führte sie ein regelrechtes Einsiedlerleben, abgeschlossen von der Umwelt, nur sich selbst und ihrer fürchterlichen Krankheit lebend, die in erster Linie der Grund für ihre Zurückgezogenheit und Einsamkeit gewesen sein dürfte.

Nach den Ermittlungen, die durch die Behörden über den Lepra-Fall angestellt worden sind, muß die alte Frau nach ihren eigenen Angaben und nach den Aussagen der wenigen Leute, die hin und wieder mit ihr in Verührung kamen,

bereits seit etwa 32 Jahren an ihrer furchtbaren Krankheit leiden.

Obgleich sich die Ärzte und die Krankenschwester wiederholt bemüht haben, von der alten Frau zu erfahren, wo sie sich angesteckt haben könnte, war es bisher nicht möglich, von der Patientin herauszubringen, wie sie sich die furchtbare Erkrankung zugezogen hat. Da seit der Zeit der Ansteckung über drei Jahrzehnte ins Land gegangen sind, wird es wahrscheinlich überhaupt nicht mehr möglich sein, den Ansteckungs-herd zu ermitteln.

Sofort, nachdem man festgestellt hatte, daß es sich um Lepra handelt, wurde eine Desinfektion des verfallenen Häuschens, in dem die Greisin ihr abgelebtes Dasein führte, vorgenommen. Bei der Desinfektion, bei der zahlreiche Lumpen, die der alten Frau gehörten, verbrannt werden mußten, sprang der Wind plötzlich um, und die Flammen griffen auf das ausgetrocknete, morsche kleine Häuschen der Greisin über, das völlig niederbrannte, ehe die Heinrichswalder Feuerwehr eingreifen konnte.

Man hat bei der Bevölkerung von Heinrichswalde zahlreiche Untersuchungen und Ermittlungen angestellt, um festzustellen, ob die alte Frau noch andere Leute angesteckt hat. Erfreulicherweise konnte man bisher keinen weiteren Lepra-Fall in und um Heinrichswalde ermitteln.

Man wird die Lepra-Patientin aller Voraussicht nach zunächst einige Tage im Kreisstrankenhaus beobachten, um zu prüfen, ob der Gesundheitszustand der Greisin eine Ueberführung in das Leprosheim bei Memel erlaubt.

Hilfers Freunde — Devisenschieber

Wöchentlich 180 000 Mark in die Schweiz

In München sind drei Devisenschieber verhaftet worden, dazu ein Kriminalkommissar, der ihnen Beihilfe geleistet hatte. Sie haben wöchentlich Beträge von durchschnittlich 180 000 Mark in die Schweiz verschoben.

An der Spitze dieser sauberen Kumpane steht der Hotelier Hauser, der bis vor kurzem noch Besitzer des Hotels Reichsadler war, dessen 250 Zimmer seit etwa vier Monaten von der Reichsleitung der Hitler-Partei für den Jahresbetrag von 200 000 Mark gemietet worden sind. Hauser war immer schon ein Liebling der Münchener Nazi-Leitung und früher auch einmal Kantinenwirt im Braunen Haus. Auch der verhaftete Kriminalkommissar Paulus ist ein stammer Hitler-Mann und aus irgendwelchen Gründen ein Vorgesetzter des Hoteliers Hauser.

Paulus sah im gleichen Büro mit dem Kriminalbeamten, der die Erhebungen in der Devisenschlebung zu machen hatte, so daß es ihm nicht schwer fiel, die Akten einzusehen und den Inhalt seinem Freunde Hauser mitzu-

teilen. Außerdem war er in demselben Untersuchungsgefängnis, in dem der Juwelier Altmann saß, der die Devisen jeweils in die Schweiz brachte und als erster verhaftet worden war. Er verhörte diesen Altmann in der Sprechstube der Gefangenen und erzählte dann alles, was er erfahren hatte, dem damals noch nicht verhafteten Hauser, dem es auf diese Weise gelang, seine Helfershelfer zu instruieren.

Schweres Greubenunglück bei Nachen

Zwei Tote

Auf einer Grube bei Koblshöhe (Kreis Nachen) wurden Montag früh drei Bergarbeiter beim Vortreiben eines Stollens von Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot. Die beiden übrigen Verschütteten wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo einer von ihnen kurze Zeit darauf starb. Bei dem zweiten besteht Lebensgefahr.

Sterbende Romantik



Die Hamburger Viermast-Dark „Peking“.

die nach England verkauft wurde, wo sie künftig für Schiffszwecke Verwendung findet. Nach dem Verkauf der „Peking“ ist die deutsche Segelschiff-Handelsflotte auf nur noch zwei Segler zusammengeschrumpft, da diese beiden Schiffe infolge ihrer Langsamkeit mit den Motor dampfern nicht mehr zu konkurrieren vermögen.

Schwerer Unfall in einer Budapester Fabrik

Drei Tote

Im großen Destillierkessel einer Budapester Gemischen Fabrik wurden drei Arbeiter während der Reinigung des Kessels von zurückgebliebenen Giftgasen betäubt. Zwei konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Der dritte starb während des Transportes ins Krankenhaus.

Fallschirmabspaltung aus 6000 Meter Höhe

Die Fallschirmflottille Rola Schröder sprang aus einem Flugzeug in 6000 Meter Höhe zwischen Neumünster und Kiel ab und landete wohlbehalten in der Nähe des Selenter Sees.

Der küffende „Schrecken“ von London

„Einen Kuß oder das Leben!“ — Ein merkwürdiger Gentleman-Bandit

Seit einigen Tagen hat auch Englands Hauptstadt ihr Nachtgespenst. Es handelt sich um einen jungen Mann von großer sportlicher Gewandtheit, der es geschickt versteht, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden und seinen nächtlichen Streifzügen eine galante Note zu verleihen.

Die erste, die das zweifelhafte Glück hatte, mit dem galanten Nachtgespenst Bekanntschaft zu machen, war Fräulein Katharina Page. Als sie einmal kurz nach Mitternacht wach wurde, sah sie durch das offene Fenster ihres Schlafzimmers eine dunkle Gestalt einsteigen. Der Eindringling entpuppte sich als

ein großer, schlanker Mann, der eine schwarze Maske vor dem Gesicht trug.

Der Unbekannte richtete einen Revolver auf die zu Tode erschrockene Dame und verlangte von ihr die Herausgabe ihres Geldes.

Fräulein Page gehorchte; kaum hatte sie jedoch dem Eindringling ihre Geldbörse überreicht, als dieser sie plötzlich umarmte und mit einer wahren Flut von Küffen überschüttete. Miß Page hat, er möge sie in Ruhe lassen, aber der Bandit küffte unentwegt weiter. Erst nach einigen Minuten ließ er von Miß Page ab und gab ihr dann einen Teil ihres Geldes zurück. „Ich will Sie nicht ganz rauben“, erklärte er und schwang sich durch das Fenster wieder ins Freie.

Am dem gleichen Abend hielt das „Nachtgespenst“ mit dem Kuß

„Einen Kuß oder das Leben!“

eine junge Frau an, die allein in einem Park spazieren ging. Auch sie mußte mit ihm dann ihren Geldbeutel teilen. Seither hat der nächtliche Einschleicher bereits eine ganze Anzahl von Wohnungen heimgesucht. In einem Falle hatte er sogar die Frechheit, den Ehemann seines Opfers an die Wand zu stellen, ihm einen Revolver auf die Brust zu setzen und gleichzeitig seine Katze abzufuttschen. Dann verschwand er unter Mitnahme der Briefstapsche und der goldenen Uhr des Ehemanns. Die Polizei konnte bisher den küffenden Räuber nicht festnehmen.

Zweifacher Mord und Freitod

Verzweiflung an seinem Beruf

Ein 34 Jahre alter Augenarzt erköbte gestern früh in seiner Wohnung in Leipzig seine 32 Jahre alte Ehefrau und seine 5jährige Tochter. Nach der Tat unternahm er einen Selbstmordversuch, er brachte sich schwere Verletzungen bei und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß ihn seine berufliche Tätigkeit nicht mehr befriedigte. Er ist nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

140 000 Mark bei der Kreissparkasse Rauen veruntrent

Der Leiter der Nebenstelle Rauen (Kreis Osthavelland) der Kreissparkasse Rauen, Volksschullehrer Hartley, ist von der Staatsanwaltschaft in Vast genommen worden, weil er im Laufe der letzten Jahre die Kasse um 140 000 Mark geschädigt haben soll. Die Unterschlagungen wurden durch die Einführung der Maschinenbuchführung bei der Kreissparkasse in Rauen entdeckt.

Eisenerkennung in Berlin

Die Ehefrau erstickt

In seiner dem Berliner Alexanderplatz nahegelegenen Wohnung erstickt ein 26 Jahre alter Schlächter seine Ehefrau, die in der Nähe des Alexanderplatzes unter dem Namen „Sachjenmartha“ bekannt war. Nach der Tat nahm sich der Schlächter, der Mitglied eines Untereckvereins war, das Leben. Eisenerkennung dürfte das blutige Drama ausgelöst haben.

„Graf Zeppelin“ über der afrikanischen Küste

Nach einem beim Luftschiffbau in Friedrichshafen eingegangenen Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ hat das Luftschiff um 18.30 Uhr (M.C.Z.) die Insel Gran Canaria der Kanarischen Inselgruppe passiert.

Die Philosophie des „Als ob“

Zum 80. Geburtstag Hans Reihingers, am 25. September

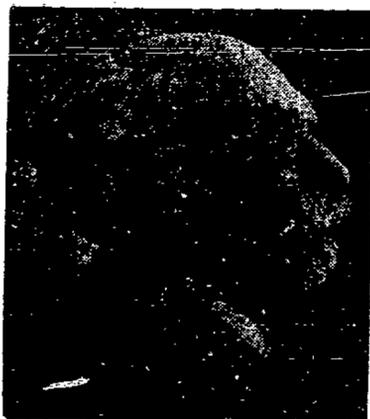
„Nur der Irrtum ist das Leben, Und das Wissen ist der Tod.“

Dieses viel zitierte Wort Schillers, das schon dem Gymnasialisten tiefen Eindruck gemacht hatte, ist gewissermaßen, nach den eigenen Worten des heute Achtzigjährigen, die Grundlage von Hans Reihingers Fiktionslehre, seiner weltberühmten „Philosophie des Als ob“, geworden. Was versteht der Gelehrte unter dieser Lehre, die mehr bezeichnet als nur ein philosophisches Epitaph, die ein Programm darstellt, eine eigene Weltanschauung und Lebenshaltung? Wie ist Reihinger auf die eigentümliche Bezeichnung des „Als ob“ verfallen? — „Dieser Name“, so meint Reihinger, „erschien mir schlagender als alle anderen möglichen Namen dasjenige auszudrücken, was ich zu sagen hatte: daß das „Als ob“, daß der Schein, daß das Bewußt-Sein eine enorme Rolle in der Wissenschaft, in der Weltanschauung und im Leben spielt. Ich wollte das geheime Leben dieser wunderbaren Methode aufdecken, ich wollte eine vollständige Theorie, sozusagen eine Anatomie und Physiologie, bzw. eine Biologie des „Als ob“ geben.

Doch nicht allein um eine methodologische Untersuchung handelt es sich für den Philosophen. Wie diese ganze Untersuchung schon aus einer bestimmt gerichteten Weltanschauung herausgemacht ist, so wächst sie sich von selbst auch wieder aus zu einem allgemeinen philosophischen System aus, das sich als „Idealistischer Positivismus“ bezeichnen läßt. So ist dieser in einem ganz religiösen Milieu, in einem schwäbischen Pfarrhause geborene, im Tübinger Stift erzogene Mann, der selber einst zum Theologen bestimmt war, in eifriger und konsequenter Verfolgung seiner an Schiller, Herder, Darwin, Plato, Kant und Schopenhauer geerbten Weltanschauung zu einem unütbigen metaphysischen Standpunkte gekommen. Die metaphysischen Realitäten, besonders Gott und Unsterblichkeit, werden als solche geleugnet; als ethisch wertvolle Fiktionen dagegen bleiben sie vor unerreichbarem Werte.

Die „Philosophie des Als ob“ ist in Wahrheit das Lebenswert des Philosophen. In jungen Jahren begonnen, als Habilitationsschrift im Jahre 1876 unter dem Titel „Logische Untersuchungen“ niedergeschrieben, ruhte das Werk nicht weniger als 35 Jahre, um erst 1911 unter dem Namen der „Philosophie des Als ob“, unter dem es liegt, in erweiterter Form im Druck zu erscheinen. Die Arbeit am ersten Ent-

wurf war seinerzeit durch den Tod von Reihingers Vater jah unterbrochen worden, der den Philosophen nötigte, sich nach lohnenderer Beschäftigung umzusehen. Ein sehr günstiger Vertrag mit dem weitblühenden Stuttgarter Verleger W. Spemann für einen Kant-Kommentar kam daher wie gerufen. Damals begann jenes von Hans Reihinger wiederholt ausgesprochene „Weser der Ueberwucherung des Mittels über den Zweck“ sich in seinem eigenen Leben praktisch auszuwirken: Die Beschäftigung mit dem Kant-Kommentar führte nämlich 1896 zur Begründung der Zeitschrift „Kant-



Prof. Dr. Hans Reihinger.

studien“. Das Mittel überwucherte den Zweck; der Kant-Kommentar trat zurück hinter den neuen „Kantstudien“. Als man 1904 den 100. Todestag Kants beging, waren es unabwiesbare Pflicht, zur Förderung der „Kantstudien“ eine Kant-Stiftung ins Leben zu rufen und zu deren Förderung wiederum die Kant-Gesellschaft. Sie nahm fortan alle Zeit ihres Gründers in Anspruch, wurde wahrhaft zum Selbstzweck, hat dafür aber fast ebenso wie die „Philosophie des Als ob“ dazu beigetragen, den Namen ihres Begründers bekannt zu machen. Ein schweres Augenleiden, das die Schärfe des Gelehrten fast verminderte, zwang ihn um jene Zeit, seine Vorlesungen und seminaristischen Übungen an

der Universität Halle einzustellen, und führte ihn auf diesem traurigen Umwege zu seinem ursprünglichen Werke zurück. Troßdem der große Forscher heute fast gänzlich erblindet ist, verliert er noch immer über eine unvermindert frische Geisteskraft. Noch heute ist sein gastliches Haus in Halle, das niemand ohne reiche Anregung und Förderung verläßt, jungen Kunst- und wissenschaftsbegeisterten Menschen aller Länder geöffnet. Noch heute diktiert der Gelehrte seiner Assistentin täglich einige Stunden aus neuen Arbeiten. Erst kürzlich ist sein Nietzsche-Buch, das einen bequemen Wegweiser durch die unwegsame Lektüre des Dichter-Philosophen darstellt in neuer, erweiterter Auflage erschienen.

Schüler und Freunde aus aller Welt haben sich zu einer wohlwollenden Ehrung Hans Reihingers zusammengesunden: in einer von Dr. Seidel (Berlin) redigierten Festschrift anlässlich seines 80. Geburtstages, die sehr wertvolle Beiträge enthält, findet das Werk des großen Philosophen eine dankbare und umfassende Würdigung.

Dr. Lily Herberg.

Der „Marsch der Eisernen Front“ für Orchester. Vom „Marsch der Eisernen Front“, der durch die Schallplatte bereits starke Verbreitung und Anerkennung gefunden hat, ist auch eine Ausgabe für Klavier erschienen. Besetzung: 1 Piccolo, 1 Klarinette in Es, 4 Klarinetten in B, 3 Fagotte, 2 Trompeten, 2 Hörner, 2 Tenorhörner, 1 Bariton, 2 Bass, Schlagzeug; diese Besetzung kann auch vereinfacht werden (Piccolo, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, 1 Horn, 2 Tenorhörner, 1 Bariton, 1 Bass, Schlagzeug); auch eine Ausführung ohne Holzbläser ist möglich. Der Preis des Orchestermaterials einschließlich der Direktionsstimme beträgt 5.— Mark. Auch eine Ausgabe für Klavier, zum Preise von 1.— Mark, ist erschienen. Bestellungen sind an den Deutschen Arbeiter-Sängerbund e. V., Berlin S 14, Wallstraße 58, zu richten.

Museum für Theatergeschichte in Köln. Ende d. J. wird ein dem Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität angegliedertes Museum für Musikgeschichte in einem historischen Hause am Galliering in Köln eröffnet werden. Leitung des Instituts und Vorbereitung einer Ausstellung hat Dr. Riessen übernommen.

Gesammelte Werke von André Gide. Zur Zeit wird in Frankreich die erste Gesamtausgabe der Werke von André Gide vorbereitet. Es handelt sich um 12 bis 15 Bände, die jeweils 500 bis 700 Seiten fassen und zum Teil auch unveröffentlichte Novellen u. a. bringen. So z. B. das „Tagebuch von 1892—1893“. Die Werke des Dichters, die bisher sehr schwer erhältlich waren, werden dadurch der Leserschaft in vollem Maße zugänglich gemacht.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

19. Fortsetzung.

Aber Uhlenwoldts Born war ehrlich. Seine Fäuste schlugen so schwer gegen die Tür, daß sie sich bog. Als sie dennoch nicht aufging, zog er sein Taschenmesser hervor, klopfte eine Klinge auf und schob sie in die Türriße. Nach einem kurzen Stuß flog die Tür auf.

„Es ist nur eine Holztrappe“, sagte er mehr für sich. „Aber wir wollen Freund Rottebohm nicht noch einmal in Versuchung bringen.“

Seine feinen Hände rissen das Querholz draußen ab, als sei es aus Papier.

Erst jetzt, als sie diesen neuen Beweis seiner Kraft sah, überkam sie das Gefühl der Gefahr, in der sie sich befunden hatte, und sie hatte gegen einen Schwächeanfall anzukämpfen.

„Warum gehen Sie jetzt nicht?“, fragte er düster. „Lassen Sie die Tür breit auf!“ befahl Litta Frieze.

„So. Und nun sagen Sie mir ehrlich, wen Sie hier suchen.“ Er wiegte den schweren, häßlichen Kopf hin und her, ohne zu antworten.

„Neben Sie doch! Sie wissen doch aufheinernd, warum es geht.“

„Wenn Sie Deibel hier suchen“, sagte sie endlich, „dann suchen Sie vergebens. Sie können getrost heimgehen.“

„So ist es doch ein anderer?“ rief sie glücklich.

„Hier gibt es auch keinen anderen, wenigstens jetzt nicht. Das habe ich schon festgestellt.“

„Aber er muß hier sein. Ich weiß es. Dann muß er hier versteckt gehalten sein.“

„Versteckt gehalten? Was für eine Phantasie! Sieht mein Neffe so aus, als ob er sich verstecken ließe?“

Sie stampfte in ihrer Erregung mit dem Fuße auf. „In dieser Verbrecherbude ist alles möglich.“

„So sollte er hier wohl versteckt sein?“

„Vielleicht da drüben. Da ist doch noch eine Tür.“

„Sehen Sie doch selber nach.“

Einen Augenblick fürchtete sie eine neue Falle. Aber dann ging sie doch an ihm vorüber auf den Flur und öffnete vorsichtig die andere Tür.

Sie sah in eine kleine Kammer, die zwei Feldbetten, einen Stuhl, allerlei Gerümpel und einen Berg Flaschen enthielt. Enttäuscht trat sie zurück.

„Alles, was Sie glauben, ist Spul“, beantwortete Uhlenwoldt ihren fragenden Blick. „Aber der Spul wird bald verfliegen.“

„Dafür will ich sorgen. Und dann werde ich mit Ihnen reden.“

„Warum nicht jetzt? Sehen Sie denn nicht, wie ich unter diesen Zweifeln leide?“

„Ihre Nerven sind kaputt. Das ist es. Und Sie müssen sich ausruhen. Ich gebe Ihnen vierzehn Tage Urlaub und mein Neffe soll sich Ihrer etwas annehmen.“

Sie sah ihn unsicher an. „Kann ich Ihnen jetzt glauben?“

Da sagte er etwas, was ihr instinktiv die Wandlung seines Wesens klar machte. „Also so lieben Sie ihn, daß Sie sich hierher — hierher wagten?“

„Ist das nicht selbstverständlich?“

„Nicht ich, wie sich seine Rechte ihr entgegenstreckte. Es war eine schwerfällige, fast demütige Gebärde, und sie begiff, wieviel sie den herrlichen Mann kosten mußte. „Schnitten Sie mir verzeihen?“ kammelte er unbedeutlich.“

Mit einiger Ueberwindung ergriß sie seine Hand. „Ich will es versuchen.“

„Mehr kann kein Mensch — ich danke Ihnen. Und Sie sollen sich nicht mehr über mich zu beklagen haben. Sagen Sie das auch — ihm.“

„Ich werde ihm nichts von all dem hier sagen.“

Er machte ihr Platz, und sie ging die Treppe hinunter, in die Rauchschwaden des Lokals hinein.

Am Treppenaufgang stand Rottebohm, der sie aus seinen schiefen, gelben Augen verwundert ansah. Wahrscheinlich hatte er die letzte Auseinandersetzung mit angehört.

Rottebohm war der erste, der die Geduld verlor. „Er soll also verschwinden?“

„Verschwinden? Wie meinen Sie das?“

„Wie soll ich es wohl meinen?“ kam die Gegenfrage zurück, die im harmlosesten Ton gestellt war.

„Na“, meinte Uhlenwoldt mit einem kurzen Aufschauen, „wenn man Sie so in Ihrer ganzen Schönheit ansieht, kann man allerlei darunter verstehen. Gemaltames zum Beispiel.“

„Kriminelles, wenn Sie das besser begreifen. Aber davon darf keine Rede sein.“

„Ausgeschlossen, Herr. Wozu auch das Risiko.“

Uhlenwoldt nahm eine Zigarre aus seinem Etui und zündete sie umständlich an.

Der Wirt schnupperte. „Ein prima Kraut, Herr. Sowas Feines ist man im „Fröhlichen Wandbieder“ nicht gewöhnt.“

„Glaube ich“, befähigte Uhlenwoldt, „aber Sie kriegen trotzdem keine.“

„Haha, na, aber das war es ja doch wohl nicht, was wir besprechen wollten. Ich habe meine Zeit nämlich nicht gestohlen“, setzte er unmissig hinzu.

„Du lieber Gott, wenn Sie auch noch die Zeit fehlen wollten!“

Rottebohm stand auf. „Also kurz: wieviel ist Ihnen die Sache wert?“

„Welche Sache?“

„Mein Gott, daß Bruno Nissen verschwindet? Davon reden wir doch? Billig wird es nicht zu machen sein, das sage ich man lieber gleich. Er ist ein guter Junge im Grunde und wir haben uns sehr aneinander gewöhnt. Wir werden uns sehr vermissen. Also wieviel?“

„Nicht allzuviel. Das Reisegeld nach Neunort — die „Berengaria“ fährt übermorgen — natürlich zwischen 11.

Ober dachten Sie erste Klasse auf der „Europa“? Und etwas Bezahlgeld für den Anfang.“

„Damit wird er nicht zufrieden sein, Herr, und ich auch nicht. Ich habe hier nämlich auch noch ein Wörtchen mitzureden.“

„Ich verstehe, weil Ihnen sein feiner Verdienst entgeht. Nein, davon kann keine Rede sein.“

Rottebohms Augen bekamen einen grünlichen Schimmer der Wut. „Sie sollten sich das doch noch mal überlegen, Herr Uhlenwoldt.“

„Meinen Namen wissen Sie also auch?“

„Den wußte ich, als Sie eintraten. Sie sind nicht so unbekannt wie sie glauben. Überlegen Sie doch mal: wie wollten Sie Bruno Nissen ohne mich hier fortbringen?“

„Sehr einfach. Durch die Polizei.“

Die Hände des Wirtes ballten sich zu Fäusten. „Polizei?“

„Schrittke seine Stimme auf. „Bleiben Sie ruhig. Sie genug Grund, die Polizei aus dem Spiel zu lassen.“ Er zögerte einen Augenblick, in das zornige Gesicht des anderen blickend, und setzte dann in ganz anderem, beinahe gemüthlichem Ton hinzu: „Der „Widbube“ ist ein klünftes Schiff.“

„Was wollen Sie damit sagen? Werden Sie deutlicher.“

„Ich wollte nur sagen, daß es Ihnen gehört und daß es eines der klünftesten Schiffe ist, das je über die Ostsee gefahren ist und — geschmuggelt hat.“

„Schmuggelt es nach Deutschland?“ fragte Uhlenwoldt mit unnatürlicher Freundlichkeit.

„Nein. Das gerade nicht.“

„Aha!“

„Und da sind noch andere Sachen, Herr.“ Seine Lider schlossen sich fast über den lauernden Augen. „Sie sollten sich die Summe doch lieber überlegen, ehe anderes publik wird, Herr.“

Uhlenwoldt sprang vom Tisch. „Wollen Sie erpressen, Sie Hund?“

Der andere zuckte zusammen, als hätte er den erwarteten Schlag bekommen. Seine drohende Miene wurde fast unmerklich. Offenbar hatte er keinen Fehler eingesehen.

„Wir werden ein andermal darüber sprechen, wenn wir beide ruhiger sind. Soll ich ins Geschäft kommen oder treten wir uns lieber am dritten Ort? Denn hierher werden Sie sich wohl nicht mehr bemühen wollen. Ich stehe zur Verfügung, Herr.“

Uhlenwoldt würdigte ihn keiner Antwort; er stülpte seinen Hut auf und ging an dem dienenden Wirt vorüber hinaus. (Fortsetzung folgt.)



Setzt auch noch Schupo-Manöver

Als erste Schupo-Manöver in Deutschland fanden im weissen Mecklenburg ausgedehnte Übungen der gesamten Ordnungspolizei des von den Nazis regierten Landes statt. — Maschinenengewehre der Ordnungspolizei in Stellung.

Allerlei Merkwürdigkeiten

Noch keinen Film gesehen . . .

Abseits der Zivilisation — Ein kleiner Blick nach England

Auf einer Tour durch den Harz trat ich in einem kleinen Rest eines Manns, der 65 Jahre alt war und mir allen Ernsten sagte, er sei noch nie im Leben in einem Kino gewesen. So etwas kann man sich ja nicht vorstellen. Da fragte ich den Mann weiter aus und erfuhr, daß er in seiner Zeit ein Unikum war, denn er hatte noch nie in einem Automobil gefahren, war erst zweimal im Leben Eisenbahn gefahren und jedesmal vor Erreichung des Ziels aussteigen. Sonst willigen habe er gehört, aber nie welche gesehen. Ueber Drillingen haben wir erst gar nicht gesprochen. Am Ende hätte er mir gesagt:

der Drilling sei ein Jagdgewehr.

Der Mann war noch niemals zur See gefahren. Die größte Stadt, in der er gewesen, heißt 5000 Einwohner. Vom Ausland erinnert er sich dunkel, einmal etwas gehört zu haben. Der Förster habe davon gesprochen. Theater? Unbekannter Begriff. Oper?

Da fällt mir ein, daß in Berlin, innerhalb einer Stadt noch mehr als 5000 Einwohner, kürzlich jemand in einem großen Tanker „Sigaretas Hoageit“ aufgefahren lieh. Mit richtigen Sägen und einem großen Orchester. Der Saal, der 1700 Plätze hat, war ausverkauft, nicht nur weil der Eintritt 50 Pfennig bis 2 Mark kostete, sondern... Sondern? Jeder Besucher erhielt einen Sessel in die Hand gedrückt und sollte darauf sitzen.

mindest Opern er bisher gesehen habe.

Der neue Direktor wollte wissen, was er in Zukunft einem Publikum der Vorzüge bieten könne. Das Ergebnis der Umfrage war eine Anklage gegen ein Gesellschaftssystem, das keine Bildungs- und Kulturmittel bisher von dem Proletariat und den kleinsten Schichten verweigert hielt. Als Personem bekannt, daß sie noch niemals im Leben eine Oper gesehen hätten. Alle sprachen „gehehen“, denn das man eine Oper in erster Linie hört, erfuhr sie erst an diesem Abend.

Es gibt wirklich allerlei Merkwürdigkeiten auf der Welt. Wenn man zum Beispiel in London eine Umfrage halten würde, wieviel Einwohner noch niemals ein Stück von Shakespeare gesehen hätten, man würde erstaunt sein, denn jeder hat die Hälfte der Londoner Einwohner noch niemals ein Stück dieses Dichters gesehen. Als er noch lebte, konnte er an die Spitze eines Globe-Theaters eine des erste Schilf bringen mit der Aufschrift:

„In diesem Theater sind keine Eige zu haben.“

Heute erzählt man der Einfachheit halber: „Ausverkauft!“ Vor wenigen Monaten wurde der „Diseker“ in London gegeben. Paul Robeson, der beste Negerdarsteller der Welt, gab den Titelrollen. Nach zwei Tagen mußte das Stück ab-

gesehen werden. Einige Zeit später gab man Julius Caesar als Ausstattungstüch. Die Dekorationen hatten 60000 Pfund verschlungen. Es wurde die größte Pleite des Jahrhunderts. Darauf spielte man wieder den „Othello“ mit Ernest Milton, Englands größtem Charakterdarsteller, dem Berner Krauß von London. Am dritten Abend wurden 26 Karten verkauft. R. G.

Nissenprozess gegen den „Entmannungspostel“ Ramus

Auch deutsche Zeugen sollen geladen werden

Die aufsehenerregende Sterilisationsaffäre in Graz, deren Mittelpunkt der Schriftsteller Pierre Ramus steht, wird schon in überraschend kurzer Zeit ihr Nachspiel vor dem Strafgericht finden. Die Behörden arbeiten mit größter Beschleunigung an der vollen Aufklärung dieses Falles. Bekanntlich erstreckt sich der Sterilisationsfall nicht nur auf die Grazer Entmannungszentrale, die zuerst von der Polizei ausgedehnt wurde, sondern auch auf die zahlreichen Filialen in Wien und anderen Städten, wie St. Pölten, Wiener Neustadt usw. Da die Affäre zum Teil auch nach Deutschland hinüber spielt, werden voraussichtlich auch „Patienten“ aus Deutschland als Zeugen vernommen werden.

Der Prozess wird, soweit sich das bisher vorliegende Material überblicken läßt, mindestens eine Woche in Anspruch nehmen. Das ärztliche Gutachten, das von Dozent Dr. Latwos angefertigt wird, dürfte Ende Oktober fertig sein, so daß die Verhandlung voraussichtlich im November stattfinden kann.

Als Hauptbeschuldiger figuriert in dem kommenden Prozess Pierre Ramus, der geistige Vater der in Untersuchung gezogenen Sterilisationen und wohl auch ihr Hauptmotivier. Die Zahl der anderen Angeklagten steht noch nicht fest, sie dürfte jedenfalls nicht gering sein. Der größte Teil der Beschuldigten wurde bereits dem Grazer Landesgericht überstellt.

Von des Dankskräftwerkes gefichert

Der Bon des Dankskräftwerkes in Riga ist nunmehr gefichert. Der Abköpfung mit der englischen Firma The Foundation Company steht bevor.

DANZIGER
1821
SPARKASSEN-ACTIEN-VEREIN
WILHELMSTRASSE 33-34
Bestmögliche Verzinsung von
Gulden-Reichsmark-Dollar und Pfund

Neu-Zoppot wächst!

Vausünden von einst — Grüne Hoffnung im Süden

Mit bemerkenswerter Einstimmigkeit hat die letzte Zoppoter Stadtverordnetenversammlung eine Magistratsvorlage gut geheißen, die vorläufig 7000 Gulden für Planierungs- und Pflanzungsarbeiten auf dem zwischen Zoppot und Glettkau gelegenen Dünenlande vorsieht. Noch in diesem Herbst soll die Erdbewegung auf einem 100 Meter breiten Dünenstreifen längs der Glettkauer Promenade, der hinter dem Beamtenheim beginnt und sich bis auf etwa 300 Meter vor dem Glettkauer Seejag erstreckt, in Angriff genommen werden. Als Kostenträger, die erfreulicherweise vorerst etwa 100 Ausgesteuerten Beschäftigung vermittelt, während für die Bepflanzung im nächsten Frühjahr noch weitere Arbeitskräfte hinzugezogen werden müssen.

Für Zoppot, eingeeignet auf einen verhältnismäßig beschränkten Raum, zwischen Waldbergen und Strand, beginnt damit ein neues

bedeutungsvolles Kapitel der Entwicklung

als Gartenstadt und naturichönes Ostseebad, das hoffentlich dazu bestimmt ist, einen Teil der großen Sünden der Vergangenheit wieder gut zu machen.

Mangel einer durchdachten Bauverordnung, die erst einige Jahre vor dem Kriege in Kraft trat, aber leider auch in der Folge noch vielfach durchbrochen wurde, hat man früher beim Ausbau der Innenstadt bedauerlicherweise Fehler über Fehler gemacht. Beispielsweise in ausgesprochene Villenviertel (Wilschelm, Waldschenstraße usw.) neben schönen Landhäusern ungeschickte Mietkasernen gesetzt und die früher vorhandene architektonische und gärtnerische Einheitlichkeit des Gartenstadtcharakters der Unterstadt gewaltig zerstört. Am ärgsten aber

ist bei der Erhaltung und Ausgestaltung der für ein großes Kurbad hochwichtigen Grünanlagen gesündigt worden. Die Beseitigung des schönen alten Nordparks kurz nach dem Kriege, an dessen Stelle der heute ein Sorgenkind der Stadtverwaltung gewordene Kolossalbau des Kasinohotels trat, war eine ganz unbegründete Kurzsichtigkeit.

Im alten Zoppot

in der „Innenstadt“, mangelt es überall trotz noch bereinzelt vorhandener Parzellen, die aber besonderen Zweeken vorbehalten sind, an geeigneten Baugelände. Eine Ausdehnungsmöglichkeit ist nur nach Westen und Süden gegeben. Auch im Westen sind namentlich in den nördlichen Waldältern leider schon manche Zerstörungen erfolgt, manche Vausünden begangen worden. Es wäre hoch an der Zeit, daß die Stadtverordnetenversammlung hier einmal nach dem Rechten sieht und für die Erhaltung des verhältnismäßig kleinen Zoppoter Waldgebietes energischer eintritt als bisher.

Der „Zug nach dem Süden“

der bereits in jüngster Zeit mit dem Bau stattdlicher Häuser auf dem Gelände zwischen Franziskusstraße und Rennplatz eingeleitet hat, wo ein

Neu-Zoppot entsteht

muß aber in erster Linie von den zuständigen Stellen berüchtigt und kontrolliert werden. Wie verlautet, hat die Zoppoter Stadtverwaltung bereits seit einem Jahr einen Bauungsplan für das Gebiet zwischen Gasankalt und Schlachthof bis Glettkau bzw. Konradshammer ausgearbeitet.

Es soll hier im Süden also auch ein neues Ausfalltor für den für Zoppot lebenswichtigen Kurbadverkehr geschaffen werden. Damit aber kommen wir wieder auf die demnächst

einsehenden Vorarbeiten im Zuge der Glettkauer Promenade zu sprechen, die das heutige Strandbild völlig verändern müssen. Begehrtestwert ist vor allem, daß der geplante breite Dünenringgrütel neuen Baumwuchs vorsetzt und mit Kiefern, Birken, Erlen, daneben zur Festigung des Strandpromenadenweges natürlich auch mit Strandhahar bepflanzt werden soll. Eine gleichzeitige Ergänzung, Ausmerzung der verkrüppelten und dichten Reihenfolge der beiderseitigen Randbäume der Promenade, die feinerzeit private Initiative pflanzt, darf dabei aber nicht vergessen werden.

Leider ruht die begonnene Aufhebung der vor zwei Jahren stügeligen Kiefflächen und die Zuschüttung der Gräben gegenwärtig gänzlich, so daß die für dieses Jahr vorgesehenen dringenden notwendigen Reparaturen dort noch nicht vorgenommen werden können. Es fehlen zum Teil die Mittel, andererseits aber sollte sich das Stadtparlament recht bald einmal ernstlich mit der Frage beschäftigen, woran es liegt, daß der von Zoppot teuer erkaupte

Ausfluß an die Esper Kläranlage bislang unbefriedigend

funktioniert. Wie man hört, muß, besonders nach starken Regenfällen, ein Teil der Abwässer der Zoppoter Kanalisation noch immer auf die alten Kieffelder geleitet werden. Die Bauweise des Geländes wird dadurch weiter erheblich vergrößert und die dortige Gegend ist noch immer stark „anrüchig“ für alle Spaziergänger.

Da wir vor einem neuen Abschnitt der Entwicklung des größten Danziger Ostseebades stehen, muß aber im Interesse Zoppots verlangt werden, daß die Grünflächen unmittelbar an der See nicht wieder zu kurz kommen: Ein breiter Parkgrütel entlang der Promenade sollte die Naturichötheit des Strandes abschließen von dem zukünftigen Häusermeer auf dem einstigen Kieffeld. Göt.

Gardinen u. Dekorationen

mit Extra-Preisen!

Besichtigen Sie bitte unsere sehenswerte Ausstellung in der 2. Etage

Wir zeigen Ihnen, wie man auch mit wenig Mitteln sein Heim erneuern kann

GARDINEN

Etamine
gemustert, feste Qualität, 80 cm breit Meter **0.38**

Landhausgardine
verschieden gemustert, mit Volant Meter **0.58**

Streifenstoff
für Gardinen, gute Qualität, 80 cm breit Meter **0.68**

Rollodamast
in elfenbein, blau und grün, 140 cm breit Meter **2.25**

Künstlergarnitur
aparte Muster, dreiteilig, bestickt **2.95**

Gardinenvoile
ecru, gemustert, 150 cm breit Meter **3.75**

Madrassgarnitur
dreiteilig, hellgrundig, neue Muster **6.90**

DEKORATIONEN

Kattun
der prakt. Möbelbezugsstoff, 80 cm breit Meter **0.95**

Gobelinstoff
feste Qualität, 130 cm breit **1.75**

Kissengarnitur
für Korbmöbel, Sitz- und Rückenkissen zus. **2.25**

Dekor.-Stoff
moderne Farbstellungen, 130 cm breit Meter **2.95**

Wandbehang
schöne Jagdbilder, 75x200 cm **2.25**

Tischdecke
Gobelin, mod. gemustert, feste Qualität **4.75**

Diwandecke
Persermuster, gute Strapazier-Qualität **8.75**

TEPPICHE

Fußmatte
kräftige Ware, ganz besonders billig **0.75**

Läuferstoff
Strapazier-Qualität, 67 cm breit Meter **1.45**

Bettvorlage
modern gemustert, gute Qualität **2.45**

Stragula-Stückware
moderne, schöne Muster, 200 cm breit qm **4.75**

Kokosläufer
Streifenmuster, schwere Qualität, 67 cm breit, Meter **3.90**

Mottled-Bettvorl.
Plüsch, schöne Farbstellungen **7.50**

Reformteppich
Strapazier-Qualität, moderne Muster, 170x240 **27.50**

STERNFELD

Die Spielleidenschaft einer Frau

Einem Wucherer in die Hände gefallen

Die Kasinofahrt in Zoppot, wo sich die Spielleidenschaft manchmal bis zur Zerschmetterung ausdehnt, sind ein guter Nährboden für Leute, deren menschenfreundliches Werk darin besteht, Spielern, die knapp bei Kasse sind, aus der Verlegenheit zu helfen: selbstverständlich gegen gute Sicherheit und entsprechende Zinsen. Diese Geldverleiher sind eine bekannte Erscheinung, man würde aber von ihrem Tadeln noch weniger erfahren, wenn sie es oft nicht gar zu arg treiben, so daß die Kriminalpolizei auf sie aufmerksam wird. Eine solche Aufmerksamkeit hatte die Verhaftung eines etwa 30 Jahre alten Herrn Abraham R. zur Folge. Der gute Mann hatte einer Frau, die durch ihre Spielleidenschaft um ihr ganzes Geld gekommen war, noch und nach 315 Gulden geborgt, sich aber Schuldverschreibungen über 1300 Gulden ausstellen lassen, was einem Rinsich von 150 Prozent entspricht. Außerdem mußte die Frau ihre Brillanten im Werte von 5000 Reichsmark verpfänden. Der Geldverleiher, der von Beruf Schneider ist, wurde in Haft genommen, ebenso seine Mutter, mit deren Geld er gearbeitet hat. Die beiden Verhafteten sind heute dem Gericht zugeführt.

Die Kasinofahrt in Zoppot

Am 21. September: Ost. D. „Mina“ (668) von Kopenhagen, leer, für Dana, Schiff-Kontor, Westervallte; schwed. D. „Eben“ (191) von Riga, leer, für Poln. Staat, Freibafen; deutsch. D. „Sturace“ für Bergense, Danzig, Des Wlora.
Am 20. September: Deutsch. Ost. „Thor“ (14) ablegt für Danzig, Segler, Samilich (179) nach Königsberg mit Holz für Bergense, Hofmann; deutsch. D. „Bitor“ (489) nach Glettkau, leer, für Behne & Sieg, Bleibof; deutsch. D. „Berubard“ (387) nach Wemel mit Wintern für Browe, Baltische; schwed. D. „Jelos“ (909) nach Sturabund mit Kohlen für Artus, Reicheländer Beden; dan. M.-Sch. „Riffola“ (734) nach Kopenhagen mit Pakkagieren für Reinhold, Gartenland; dan. D. „Bretland“ (833) nach Kopenhagen mit Kohlen für Artus, Reicheländer Beden; estl. D. „Bolaris“ (381) nach Spudborg mit Kohlen für Artus, Reicheländer Beden; norw. D. „Birt“ (323) nach Dato mit Gütern für Bergense, Reicheländer; schwed. D. „Sjia“ (874) nach Aarhus mit Kohlen für Sam, Reicheländer Beden; lett. D. „Pars“ (781) nach Slath mit Holz für Bergense, Althof; deutsch. M.-Sch. „Deimat“ (50) nach Riga mit Kohlen für Bergense, Kreisbeir, Panama; D. „Edvard“ (147) nach Antwerpen mit Spirituosen für Ganswindt, Hofmann; qual. D. „Baltoma“ (230) nach London mit Gütern für U.S.G.; Hafenanal; poln. D. „Sibir“ (734) nach Gull mit Holz und Gütern für Sam, Reicheländer; deutsch. D. „Bort“ (691) nach Siborg mit Hogen und Gütern für Gensat, Hafenanal; holl. M.-Sch. „Beidol“ (188) nach Harpe mit Holz für Behne & Sieg, Baltisch; schwed. D. „Magnar“ (430) nach Wlora mit Kohlen für Sam, Freibafen; dan. D. „Kocir“ (788) nach Kotta mit Hogen und Gütern für Gensat, Hafenanal.
Am 21. September: Deutsch. D. „Macedonia“ (809) nach Glette mit Kohlen für Reicheländer, Freibafen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Ostl. D. „Hirich“, 21. 9., morgens, ab Elbau, Güter, Behne & Sieg; schwed. M.-Sch. „Gaud“, 20. 9. von Wemel, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Jane“, 20. 9., 14 Uhr, ab Golenburg, leer, Sam; franz. D. „Nicolas Jean“, 20. 9. von Boulogne, leer, Mory & Cie.; franz. D. „St. Robert Mary“, 21. 9. von Boulogne, leer, Mory & Cie.; dtsch. D. „Kara“, 22. 9. fällig, von Bremen, Nordd. Lloyd; dtsch. D. „Butt“, 22. 9., früh, fällig, von Rotterdam, Nordd. Lloyd;

dtsch. D. „Eperber“, 25. 9. fällig, von Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd; dtsch. D. „C. Kuf“, 22. 9. von Hamburg, Güter, Lencat; M.-Sch. „Camp“ und „Selena“ für Behne & Sieg; M.-Sch. „Kripline Jensen“ und „Ebet“ für Ganswindt; D. „Savonia“ für Lencat; D. „Kocfia“ für Artus; D. „Statt“ für Sam.

Die Reichshofung am Petershagenor Tor soll am 1. Oktober bezogen werden. Sie umfaßt 32 Wohnungen von je 2 Zimmern und Küche, die in zwei langgestreckten, quer zur Straße stehenden zweigeschossigen Vierhäusern liegen. Die Wohnungen sind alle sonnig und auch preiswert, so daß nach ihnen schon rege Nachfrage besteht. Auch der große Grundblock am Dominikergelände zwischen W.-Straße-Miedere Front und Breitenbachstraße, ist sowohl im Bau vorgeschritten, daß man hier die ersten Wohnungen im November zu beziehen hofft.

Reichshofung für den Bau von Gleit- und Segelflugzeugen von B. Jacobs, techn. Assistent der Abn.-Königl. Gesellschaft, mit einem Gleitflugzeug von Professor Dr. Gerold, 135 Seiten mit über 150 Photographien und Zeichnungen. Preis kart. 2.75 Reichsmark, gebunden 3.25 Reichsmark. Verlag Otto Meier, Ravensburg. — Dieses Werk ist aus der Praxis Jacobs für die Praxis entnommen. In erschöpfender Kürze und Klarheit zeigt es die Konstruktion, die beim Bau aufzutreten und gibt durch Wort und Bild (d. h. in vielen sehr instruktiven Bildern) die Mittel und Wege zu ihrer Umgestaltung an. Das Werk gehört vor allem in die Hände des jungen Segelflugzeugbauers, aber auch der erfahrenen Praktiker wird darin viele neue Einsichten finden, um so mehr als alle möglichen Flugversuche behandelt sind. Die Höhe des „Zuggewichtes“ wird durch die Luftwiderstandskraft ermittelt. Es erfolgt viele Hinweise! Es braucht nicht mehr jeder immer wieder die Erfahrungen neu zu sammeln. Hier sind sie bereits in der Praxis klar und klar mitgeteilt, und zwar von bewährter Seite. So ist das Buch in hohem Maße ein wertvolles Handbuch hinzuzufügen. Die vielen sehr kleinen Bilder und die prägnante Ausstattung geben dem Werk noch besonderen Wert. Wir können es sehr empfehlen.

Aus dem Osten

15 Jahre Zuchthaus für Altmock

Sensationsprozess in Königsberg

Unter außerordentlich starkem Andrang begann gestern vormittag vor dem Königsberger Sondergericht der Mordprozess gegen den Arbeiter Otto Altmock und den Schlosser Paul Klume, beide aus Königsberg. Genau ein Jahr ist es her, als die Öffentlichkeit durch die Nachricht alarmiert wurde, daß der Polizeihauptwachmeister Wendt aus Labiau in Ausübung seines Dienstes von zwei Verbrechern erschossen worden war.

Unmittelbar nach der Tat wurde ein größeres Polizeiaufgebot eingeleitet, um der Verbrecher habhaft zu werden. Die ersten Nachforschungen verliefen erfolglos. Erst als etwa 60 Polizeibeamte aus Königsberg mit Spürhunden zur Verstärkung herangezogen wurden, gelang es, die beiden Verbrecher bei Knüppelsdorf zu stellen.

Sofort entwickelte sich eine wilde Jagd. Auf beiden Seiten wurde mit Pistolen geschossen.

Klume kam auf der Flucht zu Fall und konnte von den Polizeibeamten festgenommen werden. Altmock entkam in ein parzelliertes Gelände und konnte trotz intensiven Nachforschens nicht mehr gefasst werden. Seit dem Tage war von Altmock nichts mehr zu hören. Und es hätte so, als ob er wie feinerzeit der berühmte Kapianer Mörder für immer untergetaucht sein würde. Nach längerer Zeit erfuhr man dann, daß Altmock in Paris aufgefaßt war. Er hatte sich dort aber auch bald strafbar gemacht und war zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf Verlangen der Polizeibehörden wurde Altmock nach Deutschland ausgeliefert. Seit dem 29. Juli befindet er sich in Haft im Königsberger Untersuchungsgefängnis.

Am alten Eventualitäten vorzubehalten, sind im Verhandlungsraum zahlreich Polizeibeamte postiert. Altmock, ein Arbeiter in den dreißiger Jahren mit stark slavischem Gesichtszug, hat in Anstaltskleidung auf der Anklagebank Platz genommen. Er ist mehrfach vorbestraft, u. a. mit zwei Jahren Zuchthaus.

Bei seiner Vernehmung legt er ein umfassendes Geständnis ab.

Altmock hatte sich mit dem bisher unbestraften Klume zusammengetan, um einen Einbruch in die Gerichtskasse von Mehlhausen zu unternehmen, deren Verlichtung er von seiner Strafzeit her näher kannte.

„Einer hat Not gehabt, der andere hat Not gehabt, da haben wir uns überredet“.

erzählt der Angeklagte. In der Nacht zum 19. September 1931 sollte die Tat ausgeführt werden. Beide fuhren mit einem Motorrad nach Mehlhausen, konnten aber nichts anrichten, weil die Straßen infolge des Marktbetriebes zu belebt waren. Auf der Rückfahrt wurde in Labiau halt gemacht. Vier überraschte sie der Polizeihauptwachmeister Wendt und stellte sie wegen des unbeschriebenen Motorrades zur Rede. Wendt nahm dem Klume eine Aktenmappe mit Einbruchswerkzeugen ab und forderte beide auf, zur Wache mitzukommen. In diesem Augenblick zog Altmock seine Pistole und gab auf Wendt fünf hintereinander mehrere Schüsse ab. Wendt brach tödlich getroffen zusammen. „Ich wollte ihn nicht umbringen, ich wollte nur entkommen“, gibt er zu seiner Rechtfertigung an.

Die Aussagen des Altmock werden in allen wesentlichen Punkten von dem Mitangeklagten Klume bestätigt. Beide behaupten vor allem übereinstimmend, auf die Polizeibeamten noch geschossen zu haben, als sie bei der Verfolgung in Knüppelsdorf gestellt wurden.

Das Urteil

Das Urteil lautete bei Altmock wegen Totschlages, verübten Totschlages, Mordung und unerlaubten Waffenbesitzes auf eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, bei Klume wegen Beihilfe zum verübten Totschlag, unerlaubten Waffenbesitzes

und Munitionsabgabe an Unberechtigte auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Doppelmord bei Luchel

Nachakt eines 62jährigen

In der Nacht zum Dienstag hat der 62 Jahre alte Wenzel Zenzel in Luchel, Kreis Luchel, der mit seinem Schwiegerjohn, Joseph Raminoff in Unfrieden lebte, eine entsetzliche Mordtat begangen. Seine Tochter, die Ehefrau des Raminoff, versuchte noch im letzten Augenblick zu vermitteln. Der alte Mann drang in der genannten Nacht in das Schlafzimmer des Ehepaars Raminoff ein und ermordete beide während des Schlafes in bestialischer Weise. Darauf steckte er das Wohnhaus in Brand. Das Feuer äscherte sowohl dieses Wohnhaus, als auch die Wirtschaftsgebäude ein. Unter den Trümmern barg man die Leichen der Ermordeten. Der Täter ist entflohen. Im Walde fand man einen Brief von ihm, in dem er erklärt, daß er den Doppelmord aus Rache begangen hat. Eine Verfolgung des Täters ist eingeleitet. Bisher konnte er jedoch noch nicht gefasst werden.

Spinale Kinderlähmung in Elbing

Ein Fall von spinaler Kinderlähmung hat sich in diesen Tagen in Elbing gezeigt. Es handelt sich um ein Kind aus der St.-Annenschule. Die durch den Kreisarzt vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß nur dieses eine Kind krank war. Wahrscheinlich sind dabei gesunde Erwachsene die Überträger der Krankheit gewesen. Der Fall endete mit einer linksseitigen Beinlähmung. Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor, da in jedem Jahr Fälle von spinaler Kinderlähmung auftreten, zwei bis drei Fälle im Jahr sind keine Seltenheit. Im vergangenen Jahr hatte Elbing allerdings keinen Fall zu verzeichnen und in diesem Jahr nur den einen. Meist verläuft die Krankheit gut und äußert sich in Schnupfen und Fieber. Lähmungen sind nur selten eingetreten.

Schweres Autounfall in Kattowitz

Korfaß's Auto fährt einen Eisbändler tot

Das Auto des bekannten ostoberschlesischen Postkutschers Korfaß übertraute in rasender Fahrt einen Eisbändler, der mit seinem kleinen Wagen die Straße langsam hinabfuhr. Der Ueberfahrene war sofort tot. Das Auto wurde gegen den Straßenrand geschleudert, ohne jedoch größeren Schaden zu erleiden. Außerdem wurde ein kleiner Junge so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Kraftwagens, der das Unglück verschuldet hatte, zog eine Pistole und erschoss sich.

Nach zwei Stunden wiederbelebt

Das zweijährige Kindchen eines Rentenempfängers in Kattowitz (Kreis Senzburg) fiel beim Spielen vom Wasserriegel in den See und wurde nach einer Weile ertrunken aufgefunden. Die zwei Stunden hindurch gemachten Wiederbelebungsversuche durch den Arzt hatten erkaunlicherweise noch Erfolg.

Die Wintlersche Kasette am Startort

Startvorbereitungen werden getroffen

Die Kasette des Ingenieurs Wintler kam Sonntag abend gegen 20 Uhr von Königsberg im Auto in Pillau an. Montag vormittag gegen 9:30 Uhr ist sie durch ein Motorboot des Hafenbauamtes zur Startstelle auf der Röhning gebracht worden, wo die notwendigen Vorbereitungen zum Start sofort in Angriff genommen wurden.

Mord in Gilgenburg

Der Schlosser Kerner erschießt die 16 Jahre alte Elsa Luda

Am Sonntagmorgen durchweilte die Stadt Gilgenburg in Ostpreußen das Gerücht, daß an der 16 Jahre alten Elsa Luda ein Mord unweit des Damerauer Sees verübt worden sei. Als Täter wurde der Schlosser Gerhard Kerner aus Gilgenburg in Haft genommen. Der Täter hatte mit einigen jungen Leuten, darunter Elsa Luda, einen Ausflug an den Damerauer See gemacht, um dort eine photographische Aufnahme zu tätigen. Plötzlich gab Kerner einen Schuß aus einer Pistole ab und Elsa Luda sank in den Mund getroffen, tot zu Boden. Der Schuß war am Hinterkopf wieder herausgetreten. Kerner gab die Tat zu, will aber nicht wissen, wie er dazu gekommen sei. Bei der Toten handelt es sich um eine Freundin der angeblichen Braut des Täters. Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln.

Eisenbahnunglück in Konig

Auf der Station Konig ereignete sich ein Eisenbahnkatastrophe. Um etwa 2 Uhr in der Nacht kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer deutschen Lokomotive und einem polnischen Rangierzuge. Die Lokomotive wurde beschädigt, der Rangierzug (zwei Wagen) sprang aus den Schienen und die Waggons wurden zertrümmert. Verletzungen erlitten zwei polnische Eisenbahner Franz Januszewski und Waldock, beide aus Konig. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet worden.

Tod im Moor

13jähriges Mädchen ertrunken

In Augustumal (Kreis Hebbelzug) ertrank die 13 Jahre alte Tochter des Moorolonisten Kukulies in der Nähe der elterlichen Wohnung. Das Kind war im Begriff, die Gänge nach Hause zu treiben. Da es ungewöhnlich lange fortblieb, gingen die Eltern suchen. Sie fanden das Mädchen schließlich in einem Entwässerungsgraben des Moores tot auf.

Beim Brande den Verstand verloren

Eine Frau Pauline B. aus Müllsen, die zur Zeit bei ihrem Schwiegerjohn in Wishtauten bei Kranz wohnte, geriet beim Abblid des in Wishtauten deutlich wahrnehmbaren Feuerfahns vom Wiedauer Brande in einen solchen Zustand von Aufrührung, daß ihr Verstand anfang, sich zu verlieren. Sie sammelte leicht brennbares Material, beschaffte sich aus einer landwirtschaftlichen Maschine flüssigen Brennstoff und versuchte, das Haus ihres Schwiegerjohns anzuzünden. Der Arzt stellte ausbrechende Geisteskrankheit fest und veranlaßte ihre Ueberführung in eine Nervenklinik.

Uneheliche Beamten

Vor dem Gericht in Kulmssee hatten sich Beamte des dortigen Finanzamtes zu verantworten, die über 5000 Loty unterschlagen hatten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Ballentin Wencowski zu einem Jahr Gefängnis und Rückertung der unterschlagenen Beträge, sowie die Angestellte Fr. Ernst zu einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hat Berufung angefordert.

Todesurteil in Ober-Silesien

Landjäger hatte seine Geliebte ermordet

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Preussische Sondergericht den Oberlandjäger Springer aus Jaskowitz, Kreis Kreuzburg (Oberschlesien), wegen Mordes an seiner ehemaligen Geliebten, der Gutshilfsarbeiterin Rainka, zum Tode und wegen Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus. Springer hatte die Rainka im April d. J. mit Strichnimbomben vergiftet.

Unterschlupf in Sireino

In das Krankenhaus in Sireino wurden in den letzten Tagen elf typhustranke Personen eingeliefert. Zehn von ihnen stammen aus der Umgebung und ein Kranker aus der Stadt. Die Epidemie dehnt sich weiter aus.

Versammlungsanzeiger

- 623. Deutscher Völkerverein, Mittwoch, den 21. September, 8 Uhr, abends, 8 Uhr.
- Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter, Donnerstag, den 21. d. M., abends, 8 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 624. Jugendklub, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 625. Ortsverein, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 626. Ortsverein, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 627. Ortsverein, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 628. Ortsverein, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 629. Ortsverein, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.
- 630. Ortsverein, Mittwoch, den 21. d. M., abends, 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, 1. Sitzung, 7 Uhr, 2. Sitzung, 8 Uhr, 3. Sitzung, 9 Uhr, 4. Sitzung, 10 Uhr, 5. Sitzung, 11 Uhr, 6. Sitzung, 12 Uhr, 7. Sitzung, 1 Uhr, 8. Sitzung, 2 Uhr, 9. Sitzung, 3 Uhr, 10. Sitzung, 4 Uhr, 11. Sitzung, 5 Uhr, 12. Sitzung, 6 Uhr, 13. Sitzung, 7 Uhr, 14. Sitzung, 8 Uhr, 15. Sitzung, 9 Uhr, 16. Sitzung, 10 Uhr, 17. Sitzung, 11 Uhr, 18. Sitzung, 12 Uhr, 19. Sitzung, 1 Uhr, 20. Sitzung, 2 Uhr, 21. Sitzung, 3 Uhr, 22. Sitzung, 4 Uhr, 23. Sitzung, 5 Uhr, 24. Sitzung, 6 Uhr, 25. Sitzung, 7 Uhr, 26. Sitzung, 8 Uhr, 27. Sitzung, 9 Uhr, 28. Sitzung, 10 Uhr, 29. Sitzung, 11 Uhr, 30. Sitzung, 12 Uhr.

Ausstellung der Erzeugnisse der Zyrardower Manufakturen A.G. vorm. Nielle & Dittrich

„Der Haushalt unserer Zeit“ in der Messehalle vom 22. 9. bis 2. 10. durch die Firma



Stellengesuche

Geübter Arbeiter für Holz- u. Schneearbeiten, 1. 10. 32 an Exp. 2. 10. 32 an Exp. 3. 10. 32 an Exp. 4. 10. 32 an Exp. 5. 10. 32 an Exp. 6. 10. 32 an Exp. 7. 10. 32 an Exp. 8. 10. 32 an Exp. 9. 10. 32 an Exp. 10. 10. 32 an Exp. 11. 10. 32 an Exp. 12. 10. 32 an Exp. 13. 10. 32 an Exp. 14. 10. 32 an Exp. 15. 10. 32 an Exp. 16. 10. 32 an Exp. 17. 10. 32 an Exp. 18. 10. 32 an Exp. 19. 10. 32 an Exp. 20. 10. 32 an Exp. 21. 10. 32 an Exp. 22. 10. 32 an Exp. 23. 10. 32 an Exp. 24. 10. 32 an Exp. 25. 10. 32 an Exp. 26. 10. 32 an Exp. 27. 10. 32 an Exp. 28. 10. 32 an Exp. 29. 10. 32 an Exp. 30. 10. 32 an Exp. 31. 10. 32 an Exp. 32. 10. 32 an Exp. 33. 10. 32 an Exp. 34. 10. 32 an Exp. 35. 10. 32 an Exp. 36. 10. 32 an Exp. 37. 10. 32 an Exp. 38. 10. 32 an Exp. 39. 10. 32 an Exp. 40. 10. 32 an Exp. 41. 10. 32 an Exp. 42. 10. 32 an Exp. 43. 10. 32 an Exp. 44. 10. 32 an Exp. 45. 10. 32 an Exp. 46. 10. 32 an Exp. 47. 10. 32 an Exp. 48. 10. 32 an Exp. 49. 10. 32 an Exp. 50. 10. 32 an Exp. 51. 10. 32 an Exp. 52. 10. 32 an Exp. 53. 10. 32 an Exp. 54. 10. 32 an Exp. 55. 10. 32 an Exp. 56. 10. 32 an Exp. 57. 10. 32 an Exp. 58. 10. 32 an Exp. 59. 10. 32 an Exp. 60. 10. 32 an Exp. 61. 10. 32 an Exp. 62. 10. 32 an Exp. 63. 10. 32 an Exp. 64. 10. 32 an Exp. 65. 10. 32 an Exp. 66. 10. 32 an Exp. 67. 10. 32 an Exp. 68. 10. 32 an Exp. 69. 10. 32 an Exp. 70. 10. 32 an Exp. 71. 10. 32 an Exp. 72. 10. 32 an Exp. 73. 10. 32 an Exp. 74. 10. 32 an Exp. 75. 10. 32 an Exp. 76. 10. 32 an Exp. 77. 10. 32 an Exp. 78. 10. 32 an Exp. 79. 10. 32 an Exp. 80. 10. 32 an Exp. 81. 10. 32 an Exp. 82. 10. 32 an Exp. 83. 10. 32 an Exp. 84. 10. 32 an Exp. 85. 10. 32 an Exp. 86. 10. 32 an Exp. 87. 10. 32 an Exp. 88. 10. 32 an Exp. 89. 10. 32 an Exp. 90. 10. 32 an Exp. 91. 10. 32 an Exp. 92. 10. 32 an Exp. 93. 10. 32 an Exp. 94. 10. 32 an Exp. 95. 10. 32 an Exp. 96. 10. 32 an Exp. 97. 10. 32 an Exp. 98. 10. 32 an Exp. 99. 10. 32 an Exp. 100. 10. 32 an Exp. 101. 10. 32 an Exp. 102. 10. 32 an Exp. 103. 10. 32 an Exp. 104. 10. 32 an Exp. 105. 10. 32 an Exp. 106. 10. 32 an Exp. 107. 10. 32 an Exp. 108. 10. 32 an Exp. 109. 10. 32 an Exp. 110. 10. 32 an Exp. 111. 10. 32 an Exp. 112. 10. 32 an Exp. 113. 10. 32 an Exp. 114. 10. 32 an Exp. 115. 10. 32 an Exp. 116. 10. 32 an Exp. 117. 10. 32 an Exp. 118. 10. 32 an Exp. 119. 10. 32 an Exp. 120. 10. 32 an Exp. 121. 10. 32 an Exp. 122. 10. 32 an Exp. 123. 10. 32 an Exp. 124. 10. 32 an Exp. 125. 10. 32 an Exp. 126. 10. 32 an Exp. 127. 10. 32 an Exp. 128. 10. 32 an Exp. 129. 10. 32 an Exp. 130. 10. 32 an Exp. 131. 10. 32 an Exp. 132. 10. 32 an Exp. 133. 10. 32 an Exp. 134. 10. 32 an Exp. 135. 10. 32 an Exp. 136. 10. 32 an Exp. 137. 10. 32 an Exp. 138. 10. 32 an Exp. 139. 10. 32 an Exp. 140. 10. 32 an Exp. 141. 10. 32 an Exp. 142. 10. 32 an Exp. 143. 10. 32 an Exp. 144. 10. 32 an Exp. 145. 10. 32 an Exp. 146. 10. 32 an Exp. 147. 10. 32 an Exp. 148. 10. 32 an Exp. 149. 10. 32 an Exp. 150. 10. 32 an Exp. 151. 10. 32 an Exp. 152. 10. 32 an Exp. 153. 10. 32 an Exp. 154. 10. 32 an Exp. 155. 10. 32 an Exp. 156. 10. 32 an Exp. 157. 10. 32 an Exp. 158. 10. 32 an Exp. 159. 10. 32 an Exp. 160. 10. 32 an Exp. 161. 10. 32 an Exp. 162. 10. 32 an Exp. 163. 10. 32 an Exp. 164. 10. 32 an Exp. 165. 10. 32 an Exp. 166. 10. 32 an Exp. 167. 10. 32 an Exp. 168. 10. 32 an Exp. 169. 10. 32 an Exp. 170. 10. 32 an Exp. 171. 10. 32 an Exp. 172. 10. 32 an Exp. 173. 10. 32 an Exp. 174. 10. 32 an Exp. 175. 10. 32 an Exp. 176. 10. 32 an Exp. 177. 10. 32 an Exp. 178. 10. 32 an Exp. 179. 10. 32 an Exp. 180. 10. 32 an Exp. 181. 10. 32 an Exp. 182. 10. 32 an Exp. 183. 10. 32 an Exp. 184. 10. 32 an Exp. 185. 10. 32 an Exp. 186. 10. 32 an Exp. 187. 10. 32 an Exp. 188. 10. 32 an Exp. 189. 10. 32 an Exp. 190. 10. 32 an Exp. 191. 10. 32 an Exp. 192. 10. 32 an Exp. 193. 10. 32 an Exp. 194. 10. 32 an Exp. 195. 10. 32 an Exp. 196. 10. 32 an Exp. 197. 10. 32 an Exp. 198. 10. 32 an Exp. 199. 10. 32 an Exp. 200. 10. 32 an Exp. 201. 10. 32 an Exp. 202. 10. 32 an Exp. 203. 10. 32 an Exp. 204. 10. 32 an Exp. 205. 10. 32 an Exp. 206. 10. 32 an Exp. 207. 10. 32 an Exp. 208. 10. 32 an Exp. 209. 10. 32 an Exp. 210. 10. 32 an Exp. 211. 10. 32 an Exp. 212. 10. 32 an Exp. 213. 10. 32 an Exp. 214. 10. 32 an Exp. 215. 10. 32 an Exp. 216. 10. 32 an Exp. 217. 10. 32 an Exp. 218. 10. 32 an Exp. 219. 10. 32 an Exp. 220. 10. 32 an Exp. 221. 10. 32 an Exp. 222. 10. 32 an Exp. 223. 10. 32 an Exp. 224. 10. 32 an Exp. 225. 10. 32 an Exp. 226. 10. 32 an Exp. 227. 10. 32 an Exp. 228. 10. 32 an Exp. 229. 10. 32 an Exp. 230. 10. 32 an Exp. 231. 10. 32 an Exp. 232. 10. 32 an Exp. 233. 10. 32 an Exp. 234. 10. 32 an Exp. 235. 10. 32 an Exp. 236. 10. 32 an Exp. 237. 10. 32 an Exp. 238. 10. 32 an Exp. 239. 10. 32 an Exp. 240. 10. 32 an Exp. 241. 10. 32 an Exp. 242. 10. 32 an Exp. 243. 10. 32 an Exp. 244. 10. 32 an Exp. 245. 10. 32 an Exp. 246. 10. 32 an Exp. 247. 10. 32 an Exp. 248. 10. 32 an Exp. 249. 10. 32 an Exp. 250. 10. 32 an Exp. 251. 10. 32 an Exp. 252. 10. 32 an Exp. 253. 10. 32 an Exp. 254. 10. 32 an Exp. 255. 10. 32 an Exp. 256. 10. 32 an Exp. 257. 10. 32 an Exp. 258. 10. 32 an Exp. 259. 10. 32 an Exp. 260. 10. 32 an Exp. 261. 10. 32 an Exp. 262. 10. 32 an Exp. 263. 10. 32 an Exp. 264. 10. 32 an Exp. 265. 10. 32 an Exp. 266. 10. 32 an Exp. 267. 10. 32 an Exp. 268. 10. 32 an Exp. 269. 10. 32 an Exp. 270. 10. 32 an Exp. 271. 10. 32 an Exp. 272. 10. 32 an Exp. 273. 10. 32 an Exp. 274. 10. 32 an Exp. 275. 10. 32 an Exp. 276. 10. 32 an Exp. 277. 10. 32 an Exp. 278. 10. 32 an Exp. 279. 10. 32 an Exp. 280. 10. 32 an Exp. 281. 10. 32 an Exp. 282. 10. 32 an Exp. 283. 10. 32 an Exp. 284. 10. 32 an Exp. 285. 10. 32 an Exp. 286. 10. 32 an Exp. 287. 10. 32 an Exp. 288. 10. 32 an Exp. 289. 10. 32 an Exp. 290. 10. 32 an Exp. 291. 10. 32 an Exp. 292. 10. 32 an Exp. 293. 10. 32 an Exp. 294. 10. 32 an Exp. 295. 10. 32 an Exp. 296. 10. 32 an Exp. 297. 10. 32 an Exp. 298. 10. 32 an Exp. 299. 10. 32 an Exp. 300. 10. 32 an Exp. 301. 10. 32 an Exp. 302. 10. 32 an Exp. 303. 10. 32 an Exp. 304. 10. 32 an Exp. 305. 10. 32 an Exp. 306. 10. 32 an Exp. 307. 10. 32 an Exp. 308. 10. 32 an Exp. 309. 10. 32 an Exp. 310. 10. 32 an Exp. 311. 10. 32 an Exp. 312. 10. 32 an Exp. 313. 10. 32 an Exp. 314. 10. 32 an Exp. 315. 10. 32 an Exp. 316. 10. 32 an Exp. 317. 10. 32 an Exp. 318. 10. 32 an Exp. 319. 10. 32 an Exp. 320. 10. 32 an Exp. 321. 10. 32 an Exp. 322. 10. 32 an Exp. 323. 10. 32 an Exp. 324. 10. 32 an Exp. 325. 10. 32 an Exp. 326. 10. 32 an Exp. 327. 10. 32 an Exp. 328. 10. 32 an Exp. 329. 10. 32 an Exp. 330. 10. 32 an Exp. 331. 10. 32 an Exp. 332. 10. 32 an Exp. 333. 10. 32 an Exp. 334. 10. 32 an Exp. 335. 10. 32 an Exp. 336. 10. 32 an Exp. 337. 10. 32 an Exp. 338. 10. 32 an Exp. 339. 10. 32 an Exp. 340. 10. 32 an Exp. 341. 10. 32 an Exp. 342. 10. 32 an Exp. 343. 10. 32 an Exp. 344. 10. 32 an Exp. 345. 10. 32 an Exp. 346. 10. 32 an Exp. 347. 10. 32 an Exp. 348. 10. 32 an Exp. 349. 10. 32 an Exp. 350. 10. 32 an Exp. 351. 10. 32 an Exp. 352. 10. 32 an Exp. 353. 10. 32 an Exp. 354. 10. 32 an Exp. 355. 10. 32 an Exp. 356. 10. 32 an Exp. 357. 10